

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postbeckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstelle: in Cilli, Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7. und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2. Fernruf Nr. 89.



Erscheinung werktäglich ab Morgens 7 Uhr. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abolen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abtreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 38 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 161 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 10. Juni 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Tag der Kriegsmarine Italiens

Der Kampf ist hart, der Erfolg gewiss

Aufruf Riccardis — Die Versenkungsziffern seit Kriegsbeginn

Rom, 9. Juni

Der Unterstaatssekretär im Marineministerium und Chef des Admiralstabes, Generaladmiral Riccardi, richtete anlässlich des Tages der Kriegsmarine an die Angehörigen der italienischen Marine den folgenden Aufruf:

»Matrosen Italiens! Ihr habt das römische Ideal in die Tat umgesetzt und seid Euren Glauben treu geblieben, indem ihr seit drei Jahren zur See ununterbrochen, entschlossen und heldenhaft gegen einen Feind kämpft, der — ohne Erfolg — alles getan hat, um Euren Kampfmuth zu lähmen. Vom reinsten Glauben beseelt, seid ihr auf dem von der Geschichte vorgezeichneten Weg vorwärts geschritten und schreitet auf diesem Weg ohne Zögern weiter.

Neuer Eichenlaubträger

Berlin, 9. Juni

Der Führer verlieh am 7. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans von Obstfelder, Kommandierender General eines Armeekorps, als 251. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Große Kundgebung in Tokio

Restlose Niederwerfung der Gegner

Tokio, 9. Juni

Vor einer riesigen Zuhörerschaft erklärte der Sprecher des Unterhauses, Tadahiko Okada, am Mittwoch im Hi-biya-Park, alle Kräfte müssen zusammengefaßt werden, um die USA und Großbritannien, diese brutalen und hinterlistigen Feinde mit ihren unersättlichen Wünschen, zu vernichten. Großbritannien gehe einen langsamen Untergang entgegen und büße damit für seine Verbrechen. Der frühere britische Wohlstand sei das Ergebnis einer piratenhaften Aggression und nichts anderes. Leibhaftige Beispiele hierfür fänden sich in Australien, Indien, Malaya und Burma ebenso wie in Südafrika. In Erkenntnis des Anwachsens der indischen Widerstandsbewegung griffen die Briten unbarmherzig zu Maschinengewehren und Bomben, um die Eingeborenen zur Unterwerfung zu zwingen. Dies sei das Spiegelbild Britanniens, das in seiner Schamlosigkeit von Frieden und Menschlichkeit rede.

Luftschlacht über den Salomonen

Wie das kaiserliche Hauptquartier am Mittwoch bekannt gibt, kam es am 7. Juni über der Insel Russell der Salomon-Gruppe zwischen der japanischen Marineflieger und feindlichen Einheiten zu heftigen Luftkämpfen. Hierbei wurden 49 gegnerische Maschinen abgeschossen. Bisher sind sechs japanische Flugzeuge noch nicht zu ihren Ausgangspunkten zurückgekehrt. Japanische Luftstreitkräfte unternahmen am 6. Juni einen Überraschungsangriff gegen Fanchui, einem wichtigen feindlichen Stützpunkt am Südufer des Yangtse, wobei sie die feindlichen militärischen Anlagen bombardierten und ihnen Beschädigungen zufügten.

Der Kampf ist hart, aber der Erfolg ist gewiß. Für Aspirationen, die heilig sind, kennt der Geist nur eine sichere Lösung.

Matrosen Italiens! Ihr begehrt Euren Tag in der würdigsten und seiner Soldaten angemessensten Weise: kämpfend! Die Feier gilt einem Ruhm und einem Heldenmut, die bereits feststehen. Der Kampf wird noch lang und hart sein, ebenso wie Euer Kampfwille hart, Euer Verständnis für das Ziel groß und Euer Glaube unerschütterlich ist. Ich habe die Gewißheit, daß Euer Heldenmut stets eines großen Vaterlandes würdig sein wird.

Es lebe der König! Es lebe der Duce!

Anlässlich des Tages der italienischen Kriegsmarine wird von amtlicher italienischer Seite eine zusammenfassende Statistik über die Tätigkeit und die Erfolgsschritte der italienischen Kriegsmarine veröffentlicht.

Vom 10. Juni 1940 bis 31. Mai 1943 fügten die Oberwasserstreitkräfte der italienischen Kriegsmarine dem Feind folgende Verluste zu: Schlachtschiffe:

Zwei Schlachtschiffe versenkt mit zusammen 65 400 Tonnen, drei beschädigt mit 90 750 Tonnen; Flugzeugträger: beschädigt zwei mit 37 450 Tonnen; Kreuzer: versenkt 17 mit 120 850 Tonnen, beschädigt 24 mit 188 000 Tonnen; Zerstörer und Torpedoboote: versenkt 35 mit 53 850 Tonnen, beschädigt 15 mit 22 500 Tonnen; Unterseeboote: versenkt 89 mit 91 900 Tonnen, beschädigt drei mit 3000 Tonnen; Hilfschiffe: versenkt 21 mit 34 104 Tonnen, beschädigt sechs mit 870 Tonnen; Handelsdampfer: versenkt 159 mit zusammen 1 110 603 brt, beschädigt 18 mit 88 660 brt; Tanker: versenkt 31 mit 276 415 brt, beschädigt einen mit 10 000 brt; Schiffe von nicht näher bezeichneten Typen: beschädigt sieben mit zusammen 16 000 brt; insgesamt also 354 Schiffe mit 366 113 Tonnen und 1 387 018 brt, beschädigt 79 mit zusammen 358 570 Tonnen und 98 660 brt.

Von italienischen Unterseebooten wurden vom 10. Juni 1940 bis 31. Mai 1943 insgesamt dem Feind folgende Verluste zugefügt:

Schlachtschiffe: versenkt zwei mit 65 000 Tonnen, beschädigt eines mit 29 150 Tonnen; Flugzeugträger: beschädigt zwei mit 37 450 Tonnen; Kreuzer:

versenkt sechs mit 38 180 Tonnen, beschädigt acht mit 61 600 Tonnen; Zerstörer und Torpedoboote: versenkt 20 mit 30 215 Tonnen, beschädigt zwei mit 3000 Tonnen; Unterseeboote: versenkt sechs mit zusammen 8090 Tonnen; Hilfschiffe: versenkt sechs mit 26 394 Tonnen; Handelsdampfer: versenkt 139 mit 976 211 brt, beschädigt 12 mit 68 000 brt; Tanker: versenkt 29 mit 260 415 brt, beschädigt einer mit 10 000 brt; Schiffe nicht näher bezeichneten Typs: beschädigt zwei mit zusammen 4000 brt; insgesamt also versenkt 208 Schiffe mit 168 279 Tonnen und 1 236 626 brt und beschädigt 28 mit 135 100 Tonnen und 78 000 brt.

Ferner landeten seit Kriegsbeginn zwischen Überwasserstreitkräften insgesamt 29 Seegefechte statt. Weiter führten die italienischen Sturmkampfmittel sechs Aktionen gegen den Feind durch, die erste in der Suda-Bucht am 26. März 1941, die zweite im Hafen von Malta am 26. Juli 1941, die dritte im Hafen von Gibraltar am 20. September 1941, die vierte im Hafen von Alexandria am 19. Dezember 1941, die fünfte im Hafen von Gibraltar am 18. September 1942 und die sechste im Hafen von Algier in der Nacht zum 12. Dezember 1942.

Schwere Verluste der Sowjetluftwaffe

141 Flugzeuge an einem Tag abgeschossen — Die hohen Materialeinbußen des Feindes

Führerhauptquartier, 9. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront fanden gestern keine Kämpfe von Bedeutung statt.

Bei den Kämpfen im Kuban-Brückenkopf der letzten 14 Tage, bei denen die Sowjets 13 Schützen divisionen, drei Schützenbrigaden, sechs Panzerverbände und starke Fliegerkräfte einsetzten, erlitt der Feind sehr schwere Verluste an Menschen und Material. Allein 100 Panzer und 300 Flugzeuge wurden vernichtet.

Nahkampffliegerkräfte versenkten gestern an der Ostküste des Asowschen Meeres 47 Landungsboote der Sowjets.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden bei einem Versuch der Sowjets, unsere Flugplätze und Versorgungspunkte zu bombardieren, 75 Sowjetflugzeuge abgeschossen, davon allein elf durch spanische Jagdflieger.

Insgesamt verlor der Gegner im Osten gestern 141 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 9. Juni Hafenanlagen an der algerischen Küste.

Freie Bahn für deutsches Geleit

Berlin, 9. Juni

Im Zuge der ständigen Kampfhandlungen zwischen leichten deutschen und britischen Seestreitkräften im Kanal kam es auch in der Nacht zum 8. Juni wieder zu einer Gefechtsberührung zwischen Fahrzeugen der deutschen Küstenschutz und einem überlegenen britischen Schnellbootverband. Der Gegner, gewarnt durch seine Verluste und das

Draufgängerum der deutschen Boote in den letzten Gefechten, hielt sich in größerer Entfernung und drehte nach einem nur wenige Minuten dauernden Schußwechsel ab. Die deutschen Geschossgarben lagen so gut, daß ein britisches Schnellboot in Brand geschossen wurde. Der deutsche Verband änderte dann den Kurs. Es gelang ihm, einen anderen britischen Schnellbootverband, der auf Lauerstellung lag, zu stellen und auf sich zu lenken. Durch dieses gelungene Manöver wurde einem durch den Kanal fahrenden deutschen Geleit freie Bahn geschaffen und der Feind daran gehindert, das Geleit anzugreifen. Die deutschen Einheiten kehrten nach Durchführung ihrer Aufgabe in ihre Stützpunkte zurück.

Vernichtende Wirkung auf das Panzerkampfwagenwerk »Molotow«

Das Werk »Molotow«, die große bolschewistische Produktionsstätte für Panzerkampfwagen in Gorki, wurde von der deutschen Luftwaffe mit vernichtender Wirkung angegriffen. Durch Fernaufklärer wurde jetzt eine Anzahl Zielverhältnisse hergestellt, die eine Übersicht über die ausgezeichnete Trefferlage der abgeworfenen Bomben vermitteln. Eine große Gießerei, ein Stanzwerk und einige umfangreiche Treibstofflager sind völlig ausgebrannt. Im Hauptmagazin, in vier großen Montagehallen, im Hauptelektrizitätswerk, in den Panzerprüfständen, der Motorenabteilung, der Dreherei und der Gießerei für Zubehörteile haben Explosionen schwerer Bomben ebenfalls verheerend gewirkt.

Zum Zusammenbruch des neuen sowjetischen Großangriffs

Am Kuban-Brückenkopf haben die Sowjets unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste ihre Angriffe vorübergehend einstellen müssen. Ebenso wie am Vortage entwickelten sich am Dienstag nur noch örtliche Gefechte, Artillerieduelle und Luftkämpfe. Mit Massen an Menschen, Waffen und Flugzeugen griffen die Sowjets seit 26. Mai vor allem den Ostabschnitt des Kuban-Brückenkopfes an. Der erste Stoß von etwa sechs Schützen divisionen und drei Panzerregimentern richtete sich gegen unsere Front nordwestlich Krymskaja und brach nach erbitterten wechselläufigen Kämpfen zusammen. Am 27. Mai führten die Bolschewisten weitere, noch beträchtlichere Kräfte heran, um am nächsten Tage unter Verlängerung der Stoßrichtungen die Nord- und Südabschnitte des Angriffsraumes erneut zu berennen. Wieder scheiterten die zweitägigen Angriffe an unerschütterlichen Widerstand deutscher und rumänischer Truppen.

In den nächsten Tagen verstärkte sich der Feind von neuem und stürmte am 1. und 2. Juni, diesmal gegen unsere Stellungen an den nördlichen Ausläufern Gebirges an. Doch auch diese Angriffe mißlingen. Die Bolschewisten konnten es trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit nicht verhindern, daß die Gegenstöße unserer Truppen an Boden gewannen.

Wieder zwangen die anhaltend schweren Verluste den Feind, eine Angriffs-pause einzuschalten und frische Reserven heranzubringen, die aber am 5. und 6. Juni

ebenfalls an unseren unerschütterlich kämpfenden Jägern und Grenadiere zusammenbrachen. Die während der ganzen Tage an der Nord- und Südfront des Kuban-Brückenkopfes geführten, aber jedesmal mißglückten Fesselungsvorstöße des Feindes blieben für den Ablauf des Abwehrkampfes ohne Bedeutung. Durch die fortlaufende Verstärkung ihrer Kräfte standen die Sowjets schließlich mit dreizehn Schützen divisionen, drei Schützenbrigaden und sechs Panzerverbänden im Kampf. Obwohl sie ihre Truppen bald durch verlockende Versprechungen, bald durch die drohenden Maschinengewehre der Sperrbataillone immer wieder ins Feuer trieben, konnten sie ihrem Kampziel, der Beseitigung des Kuban-Brückenkopfes, in keiner Weise näher kommen. Zehntausende bolschewistischer Schützen fielen oder wurden verwundet, von 100 Sowjetpanzern blieben nur rauchende Trümmer übrig und über 350 feindliche Flugzeuge stürzten im Feuer unserer Jagdflieger und Flakartilleristen zu Boden.

Was unsere Festungsbaupioniere leisten

Der Wall von Stahl und Beton, der die Küsten des europäischen Westlandes schützt, wird immer weiter ausgebaut und durch neue, tiefgestaffelte Kampfstände ergänzt. Neben der Organisation Todt ist hier der deutsche Festungsbaupionier als erfahrener Spezialist am Werk. Fortgesetzt entstehen an den Küsten Europas neue MG-Stände, Geschützstellungen und Bunker. Über die täglichen Fortschritte meldet z. B. eine Kompanie Festungsbaupioniere, daß sie mit nur 96 Arbeitskräften in zehn Tagen 50 MG-Stellungen in Stahlbeton fertiggestellt, und der Truppe übergeben hat. Eine andere Kompanie Festungsbaupioniere erstellte mit hundert Mann in hundert Tagen 45 MG-Stände, baute einen Munitions- und Mannschaftsbunker, montierte vier Panzertürme, richtete zwei Straßensperren ein und verlegte außerdem 150 laufende Meter Drainagerohr, 2180 Meter Feldbahngleise und 2240 qm Tarngewebe. Bei diesen Arbeiten mußten 5250 cbm Erde und 1080 cbm Beton bewegt, 1020 cbm Kies, 3030 Tonnen Material transportiert und weitere 630 Tonnen auf Bahnhöfen und Verladestellen umgeschlagen werden.

Hohe Auszeichnung

Berlin, 9. Juni

Finnische Lottas und Soldatenheim-schwester, die im hohen Norden ihre aufopferungsvolle Pflicht erfüllen, erhielten am 4. Juni, dem Geburtstag des Marschalls von Finnland, Freiherrn von Mannerheim, die »Medaille für deutsche Volkspflege«.

Der Kommandierende General eines deutschen Gebirgskorps würdigte in der Feierstunde aus Anlaß der Verleihung dieser hohen deutschen Auszeichnung die unermüdete Opferbereitschaft der finnischen Frauen und Mädchen im Sanitätsdienst und als Helferinnen in Soldatenheimen. In Anerkennung ihrer vorbildlichen Pflichterfüllung ehrte sie der Führer mit dieser Auszeichnung, die im Geist der finnisch-deutschen Waffenbrüderschaft ein Zeichen des Dankes darstellt.

Um Ehre und Leben

Italien drei Jahre im Krieg

ger. Marburg, 10. Juni

»Ganz Italien ist zu einem Schützen-graben in vorderster Linie geworden, der — ganz gleich, welche Opfer es kosten mag — bis zum letzten verteidigt wird, da Italien damit seine Würde, seine Ehre und sein Leben verteidigt.« So schreibt ein Mailänder Blatt in diesen Tagen im Gedenken an Italiens Kriegseintritt vor drei Jahren und in solch entschlossener Opferbereitschaft begeht heute das ganze faschistische Italien die Erinnerung an den 10. Juni 1940, an dem Außenminister Graf Ciano im Palazzo Chigi den französischen Botschafter empfing und ihm die Mitteilung machte: »Seine Majestät der König und Kaiser erklärt, daß Italien sich ab morgen, den 11. Juni, mit Frankreich als im Kriegszustand befindlich betrachtet.« Eine Viertelstunde hernach wurde dem englischen Botschafter eine entsprechende Erklärung übermittelt.

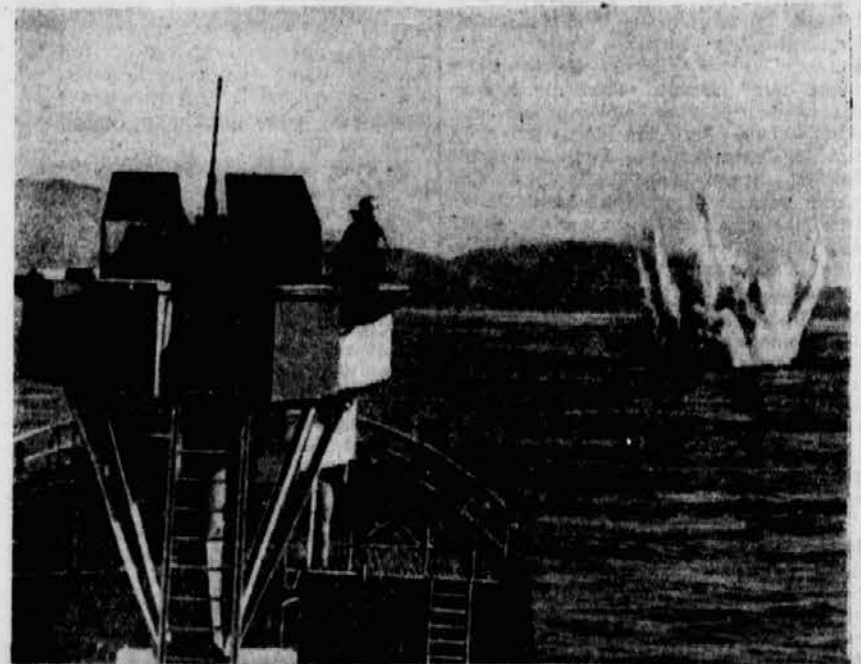
Am Abend jenes denkwürdigen Tages hielt dann Mussolini vom Balkon des Palazzo Venezia eine Rede, in der er den Kriegsgrund und die Kriegsziele seines Landes darlegte. »Wir treten gegen die plutokratischen und reaktionären Demokratien des Westens zum Kampf an, die zu jeder Zeit unseren Aufstieg behindert und oft die Existenz des italienischen Volkes hinterlistig bedroht haben. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte kann in folgende Worte zusammengefaßt werden: Phrasen, Versprechen, Drohungen, Erpressungen und schließlich die niederträchtigste, vom Völkerbund angeordnete Belagerung durch 52 Staaten.«

Die Geschichte Italiens seit dem Zeitalter des Risorgimento, des über ein halbes Jahrhundert währenden Freiheits- und Einigungskampfes, der 1870 mit der Besetzung Roms und dessen Erhebung zur Hauptstadt abschloß — diese Geschichte war erfüllt vom Ringen um Kolonien. Denn Italien konnte seine rasch anwachsende Bevölkerung schon längst nicht mehr ernähren. Zu Beginn unseres Jahrhunderts war die Zahl der jährlichen Auswanderer auf fast eine Million gestiegen. So leben allein in den USA nach einer amtlichen amerikanischen Zählung über viermillionen Millionen Italiener, die entweder noch in ihrem Mutterland geboren sind oder deren Eltern Neugewanderte waren. Kolonien waren solcherart eine Existenzfrage für Italien geworden. Denn kein Volk vermag auf die Dauer einen derart gewaltigen Blutverlust zu ertragen.

In seinem vom Selbsterhaltungswillen diktierten Streben nach Lebensraum wurde Italien 1881 die erste schwere Enttäuschung bereitet — durch Frankreich. Dieses nahm sich Tunesien, wo bereits zahlreiche Italiener angesiedelt waren. Der Weltkrieg beseitigte die immer schwieriger werdende Notlage Italiens gleichfalls nicht; die reichlichen Zusicherungen, die England und Frankreich gemacht hatten, blieben auf der Pariser Friedenskonferenz unerfüllt. Italien sollte sich mit den in den achtzig Jahren besetzten Gebieten von Eritrea und Somaliland und dem ihm 1912 zugefallenen Libyen begnügen; es sollte mit diesen unzulänglichen Landstrichen, deren größter Teil aus Wüsten bestand, ein Habenichtes und Bettler unter den Völkern bleiben und seine hundertenden Kinder auch weiterhin in die Fremde schicken. So wollte es vor allem England. Als dann im Herbst 1935 italienische Truppen nach Grenzstreitigkeiten im Somaliland siegreich in Abessinien eindringen, mobilisierte das neidvolle England den Völkerbund; durch wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen suchte es das um sein Leben kämpfende Italien abzurosseln. Das war jene »Belagerung durch 52 Staaten«, von der Mussolini am 10. Juni vor drei Jahren sprach.

In jener Rede wies der Duce aber auch darauf hin, daß Italien alles Menschen-mögliche getan habe, um den gegenwärtigen Krieg zu vermeiden. Doch alles sei umsonst gewesen. »Es hätte genügt«, so betonte er, »die Verträge, die nicht für alle Ewigkeit unantastbar sind, zu revidieren und sie den veränderten Verhältnissen und dem Leben der Völker anzupassen. Es hätte genügt, nicht die wahnsinnige Politik der Garantien aufzunehmen, die sich gerade für jene, die sie angenommen haben, als mörderisch erwiesen hat. Es hätte genügt, den Vorschlag, den der Führer am 6. Oktober 1939 nach Beendigung des Polenfeldzuges gemacht hat, nicht zurückzuweisen.« Und so begann Italien nach Mussolinis Worten den Kampf, weil es die territoriale und militärische Kette sprengen mußte, mit der man es in seinem eigenen Meer erwürgen wollte. Es trat ein in den Krieg der armen, aber an Arbeitskräften überreichen, jungen und fruchtbaren Völker gegen die alternden und unfruchtbaren Völker, gegen die Aushungerer, die alle Reichtümer dieser Welt dauernd in ihren Krallen halten wollten.

Drei Jahre des gewaltigen Kampfes um Freiheit und Zukunft sind nun ver-



PK-Kriegsbericht Haupt (PBZ — Sch)

Feindliches U-Boot im Mittelmeer vernichtet

Genau in den Kreis aufwallenden Wassers und Ols, der schon nach dem ersten Wasserbombenwurf die Beschädigung des Gegners beweist, hat der italienische Be-gleitflieger eine Bombe geworfen. Kaum ist der ansteigende Wasserstrahl zurückgefallen, steigt eine mächtige Kaskade aus der See

strichen. Sie waren erfüllt von heldenmütigen Vorwärtstürmen, von zähen Ausharren und schrankenloser Opferwilligkeit. In diesen drei Jahren hat sich der italienische Soldat in glücklichen und schweren Stunden stets als tapferer Kämpfer und treuer Kamerad bewährt, voll der harten Entschlossenheit, der der Führer und der Duce bei ihrer letzten Zusammenkunft erneut Ausdruck verliehen: den Krieg durch den totalen Einsatz aller Kräfte bis zum endgültigen Sieg und bis zur völligen Beseitigung jeder zukünftigen Gefahr, die dem europäischen afrikanischen Raum von Westen und Osten droht, zu führen.

In unüberwindlicher Kampfgemeinschaft und keiner Drohung weichen marschieren Italien und seine Verbündeten Seite an Seite. Es gilt ihrer Völker und ganz Europas Ehre, Leben und Freiheit. Der Kampf mag im neuen Kriegsjahr noch härter werden, Italiens und seiner Verbündeten Siegeszuversicht und kämpferischen Geist wird nichts und niemand beugen.

Verlorene Verkehrsader

Tokio, 9. Juni

Der japanische Rundfunk gab am Dienstagabend eine Darstellung der groß angelegten Säuberungsaktion in Mittelchina, die er als entscheidenden Schlag gegen Tschungking bezeichnete. Ausgehend von der Meldung des kaiserlichen Hauptquartiers vom 2. Juni über das Ende der Operationen bei Itchang und am Tungtingsee wurde hervorgehoben, das wichtigste Ergebnis sei die Eroberung der sogenannten Itchangschlacht am Yangtsee, von der der Feind behauptet hatte, sie würde von den Japanern trotz aller Verwegenheit nicht erobert werden können. Tatsächlich aber seien die Japaner in kaum vier Wochen bei einer Frontausdehnung von 300 km hundert Kilometer vorgerückt und hätten mit einem Schlage die berühmten Befestigungen besetzt.

Aus dieser Tatsache sei zu ersehen, daß der Widerstand Tschungkings erheblich nachgelassen habe, und viele Berichte von der Front besagten, eine mangelhafte Versorgung des Feindes sei überall zu beobachten. Die Wirkung des Ausfalles der Burmastraße komme also bereits klar zum Ausdruck. Andererseits sei die enge Zusammenarbeit der nationalchinesischen Truppen mit den Japanern besonders hervorzuheben. Daß es den japanischen und nationalchinesischen Truppen gelang, bis an die Verteidigungslinie Tschungkings heranzukommen, habe auf den Feind einen äußerst schweren Druck ausgeübt. In politischer Hinsicht schließlich sei bemerkenswert, daß die Bevölkerung in den neu eroberten Gebieten eine starke Aneignung gegen Tschungking zeige und die eindringenden japanischen Truppen herzlich empfangen habe.

Unruhiges Paraguay

Buenos Aires, 9. Juni

Nach argentinischen Meldungen soll der Präsident von Paraguay, General Iginio Morinigo, vor seiner Abreise nach Washington, wo er mit Präsident Roosevelt, Cordell Hull und Sumner Welles zusammentreffen wird, Sondermaßnahmen zur Verschärfung der militärischen und polizeilichen Befugnisse angeordnet haben. Während seiner Abwesenheit wird die Bevölkerung des Landes, über das bereits der Belagerungszustand verhängt ist, in ihrer Freiheit beschränkt sein. Um 22 Uhr ist das öffentliche Leben einzustellen.

Die Gründe, die Morinigo zu diesen strengen Maßnahmen veranlaßten, sind in der Befürchtung einer Volkshebung zugunsten des ehemaligen Außenministers Paraguays, der nach Buenos Aires geflüchtet ist, zu suchen. Morinigo wird in Washington eine Reihe von Übereinkommen unterzeichnen, die der Zusammenarbeit zwischen den USA und seinem Lande dienen sollen. Damit aber wird die wirtschaftliche und finanzielle Abhängigkeit Paraguays von den Vereinigten Staaten endgültig besiegelt.

Gefangene der Wallstreet-Juden

Stockholm, 9. Juni

Die britische Finanzpresse stellt sorgenvoll fest, daß das britische Schatzamt bei den Beratungen über die Währungspläne von White-Morgenthau und Keynes in immer entscheidenderen Punkten vor den Ansprüchen der USA zurückweiche und in immer höherem Maße die Monopolisierung der Vereinigten Staaten in der Währungspolitik anerkenne. Die USA hätten, so erklärt man in London, als größter Gläubiger der Welt keinerlei Interesse in irgendwelcher Währungsabwertung, sondern seien an der Aufrechterhaltung einer festen Währungslage in allen mit USA-Anleihen bedachten Ländern interessiert. England aber müsse, um seinen schwer bedrohten Ausfuhrhandel wieder zu heben, sich eines Tages zu einer Abwertung des Pfundes entschließen. Der amerikanische Konkurrent würde aber eine solche Abwertung unter allen Umständen verbieten. Das englische Schatzamt habe infolgedessen aus Angst vor Wallstreet freiwillig auf eine Waffe verzichtet, die eines Tages für London lebenswichtig sein kann. Das Ziel der Amerikaner sei es, durch die gegenwärtigen Verhandlungen den Keynes-Plan allmählich auszuhöheln und ihn praktisch durch den White-Morgenthau-Plan zu ersetzen.

Der nationalchinesische Wirtschaftsrat tagt. Der Wirtschaftsrat der nationalchinesischen Regierung wird ab 25. Juni seine zweite allgemeine Tagung in Anwesenheit von Vertretern aller Parteien des Landes abhalten. Auf der Konferenz werden verschiedene Wirtschaftsprobleme besprochen werden, darunter die Frage der Schnelligkeit des Warentransportes, die Stabilisierung der Warenpreise und die Sicherung der Ernährungslage.

Heftige Beschiessung von Pantelleria

Tapferes Ausharren der Verteidiger

Rom, 9. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt: Die Garnison der Insel Pantelleria, die gestern einem ununterbrochen durchgeführten feindlichen Luftangriff ausgesetzt war, hat auf einen Vorschlag des Feindes auf Übergabe keine Antwort erteilt. Die Insel wurde auch von einem starken Flottenverband heftig beschossen. Eine feindliche Einheit wurde von unseren Kampfflugzeugen getroffen. Im Verlauf von Luftangriffen wurden fünf feindliche Flugzeuge von der Bodabwehr und zehn von Jägern des 53. Sturms vernichtet.

An der Südküste Siziliens schossen deutsche Jäger zwei Spitfire ab. Ein feindlicher Angriff auf Carbonia und Umgebung verursachte den Einsturz einiger Gebäude sowie eine Anzahl Brände. Es wurden nur wenige Personen verwundet. Von der Abwehr wurden zwei Flugzeuge abgeschossen, das eine stürzte bei Calasetta, das andere bei S. Antioco (Cagliari) ab.

Nach der Besetzung von Tunesien war die Insel Pantelleria naturgemäß den Angriffen des Feindes ausgesetzt, der sich bemühte, dieses Hindernis für die Schifffahrt durch den Kanal von Sizilien zu beseitigen. Die am 9. Mai aufgenommene Bombardierung wurde in der Folge zu einer regelrechten Luft- und Seeoffensive, die fortwährend an Heftigkeit zunahm und in den letzten Tagen ihren Höhepunkt erreichte. Diese Offensive hat offenbar den Zweck, die Verteidigungsanlagen und die Widerstandskraft der Garnison der Insel zu schwächen, um sie zur Übergabe zu zwingen oder die Abwehr im Falle einer Landung

zu lähmen. Aber die Besatzung der Insel hat den Kampf mit Entschlossenheit ausgenommen und die Angriffe mit äußerster Einsatzbereitschaft abgewehrt und damit alle Pläne des Feindes vereitelt.

Vom 9. Mai bis Dienstag wurde die Insel viermal von der See aus beschossen und war das Ziel von 140 Luftangriffen. In den letzten Tagen führte die feindliche Luftwaffe im Durchschnitt zwölf Tagesangriffe durch, während sie die Nachtangriffe pausenlos fortsetzte, um den Verteidigern keinen Augenblick Ruhe zu geben.

Die feindliche Offensive hat naturgemäß viele Schäden verursacht, an deren Ausbesserung von den tapferen Verteidigern auch während der Luftangriffe ständig gearbeitet wird. Die Küstenabwehr und die Flak der Insel waren unermüdlich tätig und fügten dem Feind den Verlust von 116 Flugzeugen zu, die mit Sicherheit abgeschossen wurden. Außerdem erlitt ein feindliches Schiff einen schweren Treffer. An der Seite der Soldaten Matrosen und Flieger hält die Bevölkerung Pantellerias in selbstloser Weise stand, indem sie stolz alle Opfer und Entbehrungen der schweren Luft- und Seebelagerung trägt.

Am Dienstag warf der Feind Flugblätter ab, mit einer von General Spaatz unterzeichneten Aufforderung des englisch-amerikanischen Hauptquartiers zur Übergabe. Man kann sich denken, welche Antwort darauf der Admiral, der den Befehl über die Insel und die Garnison führt, erteilte. Die tapferen Verteidiger von Pantelleria sind alle kampfbereit und entschlossen, den erwarteten Landungsversuch den Feind teuer bezahlen zu lassen.

Inzwischen hat die kleine aber tapfere Garnison der kleinen Insel Lampedusa, die von allen Seiten vom Feind umgeben ist, bereits einen Landungsversuch erfolgreich zurückgeschlagen und damit dem Feind den Vorgesmack der Härte des Kampfes gegeben, den er führen muß, wenn er sich dieser kleinen, aber starken vorgeschobenen Stellungen bemächtigen will.

Tapfere italienische Miliz

Die Küstenartillerie der italienischen Miliz, die Milmar, zeichnete sich bei der Verteidigung der Insel Pantelleria besonders aus, berichtet Stefani. Bisher wurden 100 feindliche Flugzeuge über der Insel abgeschossen. Auch im Kampf gegen feindliche Seestreitkräfte konnte die Milmar Erfolge erringen, so daß, wie im italienischen Wehrmachtbericht gemeldet, der Feind zum Rückzug gezwungen war. Sowohl die Flak als auch die Küstenartillerie der Insel unterstützen Offizieren der Miliz.

5000 bnt-Dampfer in Brand geworfen

Rom, 9. Juni

Eine Gruppe italienischer Torpedoflugzeuge, die bewaffnete Aufklärung flog, sichtete in der Nacht zum 8. Juni kurz vor Mitternacht einen mit östlichen Kurs fahrenden Geleitzug, der 20 Seemeilen östlich von Bone stand. Trotz der Anwesenheit zahlreicher feindlicher Nachtjäger und starken Scheinwerfereinsatzes führten die Torpedoflugzeuge ihren Angriff aus nächster Entfernung durch. Ein 5000 bnt-Dampfer erhielt einen Volltreffer und geriet in Brand. Ein zweiter größerer Dampfer erhielt ebenfalls einen Torpedotreffer. Sein Untergang konnte jedoch nicht beobachtet werden.

Durchgangsstation der Todgeweihten

Spitzel gegen Kriegsgefangene im Lager Kozielsk

Smolensk, 9. Juni

Wie aus den in Smolensk erbeuteten Akten des sowjetischen Volkskommissariats des Innern hervorgeht, wurde nach dem Abtransport der in Katyn erschossenen 12 000 polnischen Offiziere, Fähnriche und Beamten das Lager Kozielsk mit etwa 2400 Polen neu belegt, unter denen sich allein etwa 1200 Polizeibeamte befanden. Schon im Herbst 1940 war bereits wieder so viel Platz geschaffen, daß ein neuer Transport nach Kozielsk geschafft werden konnte.

Die Behandlung, die diese Kriegsgefangenen im Lager Kozielsk erfuhren, ist bezeichnend für das Vorgehen der Bolschewisten. Zunächst wurde eine Reihe von Kriegsgefangenen, die dafür geeignet erschienen, mit allen Mitteln bearbeitet und schließlich dazu gebracht, daß sie bereit war Spitzeldienste gegen ihre Kameraden zu leisten. Diese Spitzel denunzierten dann zahlreiche ihrer Mitgefangenen. Die Sowjets hatten es dabei besonders auf Priester abgesehen, die es verstanden hatten, ihren Beruf zu verbergen, und versuchten festzustellen, welche Personen im Lager beteten und andere zum gemeinsamen Gebet um sich versammelten.

Aus einem Bericht, den der Leiter der Hauptverwaltung für Staatssicherheit beim Volkskommissariat des Innern für das Gebiet Smolensk, Hauptmann der Staatssicherheit Kopyjanow, am 20. Juli 1940 an das Volkskommissariat des Innern in Moskau zu Händen des Kommissars dritten Ranges der Staatssicherheit Genossen Merkulow erstattet, geht hervor, daß am 17. Juli im Lager Kozielsk, das bis Ende Mai von bei Katyn erschossenen polnischen Offizieren geräumt war, weitere 2353 polnische Offiziere, Geistliche, Angehörige der Intelligenz und Polizeibeamte eingetroffen seien. Die Namenslisten dieser Internierten wurden in den Akten der GPU gefunden. Unter den Eingelieferten befanden sich: 1 General, 5 Oberste, 17 Oberleutnants, 43 Majore, 150 Hauptleute, 618 Oberleutnants, 266 Leutnants und Fähnriche, 7 Priester, 7 Soldaten und 11 Flüchtlinge. 33 Offiziere der Polizei und der Gendarmerie, 1198 polnische Polizisten. Der Bericht trägt die Bezeichnung »Serie K«. K heißt nach den getroffenen Feststellungen »Kosja Gora«, d. h. Ziegenberg. Das ist die Erschießungsstätte bei Katyn.

Genosse Kuprijanow meldet kurz nach dem Eintreffen dieser Kriegsgefangenen dem Genossen Merkulow, daß nach dreitägigem Aufenthalt im Lager bereits 32 Personen für Spitzeldienste erlaubt werden konnten. Es wurden bereits zwei Unterinspektoren und drei Kommissare der polnischen Polizei, der Kommissar der polnischen Geheimpolizei in Lomsha, Eduard Sautski, und der Beamte bei derselben Verwaltung Wladislaw Nossik entlarvt. Es heißt dann: »Auf Grund des Materials der Bespitzelung wurden von einem Teil der internierten Polizisten Vermutungen geäußert, daß man sie demnächst richten werde.«

Der Genosse Starikowitsch, Leiter der »Besonderen Abteilung« des Lagers Kozielsk, erstattet dem Genossen Kuprijanow in Smolensk kurz darauf einen weiteren Bericht über die Spitzeltätigkeit im Lager Kozielsk in der Zeit vom 15. bis 20. August 1940. Er meldet zunächst, daß aus den Lagern inzwischen 126 Personen bereits »ausgeschlichen« seien, die auf Grund des Materials antisowjetische Elemente waren.

Der Geheimagent Morski hebt in diesem Bericht hervor: »Das ganze Kontingent der Internierten besteht mit wenigen Ausnahmen aus Gottgläubigen, fanatischen Katholiken, die sehr erbittert sind, daß ihnen nicht gestattet

wurde, zu beten. Die Priester aber sind still geworden und reden überhaupt nicht über den Glauben.«

Schon am 16. September 1940 meldet der Leutnant der Staatssicherheit Genosse Assarch, daß er 68 Personen antisowjetischer politischer Parteien und Organisationen festgestellt habe, und meldet diese Personen listenmäßig zur Verhaftung. Es handelt sich fast ausschließlich um kleine Angestellte und Arbeiter. Es wurden alle Personen, die bei Befestigungsarbeiten an der polnischen Ostgrenze mitgewirkt hatten, wegen antisowjetischer Tätigkeit festgenommen.

Viehbische Grausamkeiten

Geistliche an die Kirchenfürsten gemeldet

Pleskau, 9. Juni

Unter der Überschrift »Vergeltungsmaßnahmen gegen die Gläubigen und Geistlichen« gibt die in den Ostgebieten erscheinende Zeitung »Sewernoje Slowo« in ihrer Ausgabe Nr. 62 vom 30. 5. 1943 einen aufschlußreichen Bericht von der sogenannten »Religionsfreiheit« in der Sowjet-Union.

Um die Stimmung in der Sowjet-Union — so heißt es in dem Bericht des Blattes — wieder zu heben, nimmt Stalin jetzt sogar Zuflucht zur Kirche. Kirchenglocken erschallen und Chorgesänge erklingen, um den Eindruck zu erwecken, als ob in der Sowjet-Union die Glaubensfreiheit wieder gestattet ist. Doch auch diese Tarnung nützt den sowjetischen Lügenpropagandisten nichts, zumal die Tatsache, daß die Bolschewisten 42 800 Geistliche und 28 Bischöfe ermordeten, in aller Welt bekannt ist.

Wie das wahre Gesicht der von Stalin propagandierten Religionsfreiheit aussieht, zeugen die Berichte der Flüchtlinge aus der Gegend von Woroschilowsk. Hier wurden nach dem Einmarsch der Bolschewisten alle diejenigen, die die Kirche während der deutschen Besatzungszeit besucht hatten, von sowjetischen Agenten der NKWD angezeigt und den furchtbarsten Grausamkeiten ausgesetzt. So mußten Frauen, völlig entkleidet, 24 Stunden lang an einem Zaun neben der Kirche angebunden stehen. Die Geistlichen wurden von den Bolschewisten an die Kirchentüren genagelt. Einer Frau, die ein kleines Heiligenkreuz hatte, brannte man es auf der Stirn ein.

Riesengeschäfte des Diamantenjuden

Stockholm, 9. Juni

Nach einem Bericht der »Times« ist die südafrikanische völlig in jüdischen Händen befindliche Diamantengesellschaft »De Beers and Consolidated Diamonds« zwar nicht in der Lage, ihre Vorjahrsdividende von 40 Prozent erneut auszuwerfen, sie zahlt aber immerhin 30 Prozent einkommensteuerfrei, also nahezu ein Drittel des Aktienkapitals als Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr. Die hohe Dividendenleistung des von den Juden weltmonopolartig aufgezogenen Diamantenkonzerns fällt besonders auf, weil das Unternehmen Jahre hindurch überhaupt keine Dividende zahlte. Jetzt haben es die Diamantenjuden verstanden, durch die Kriegskonjunktur beträchtlich Profite einzuhelfen.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Ausweisung von Tschechen aus der Slowakei. Zu den Problemen, die der Slowakei noch zu lösen sind, gehört auch die Frage der anwesenden 29 000 Tschechen, die zum neuen Staat eine meist ablehnende Haltung einnehmen. »Gardista« schreibt nun, daß von den Behörden Maßnahmen ergriffen wurden, um besonders schädliche Elemente unter den Tschechen zu überwachen. Bisher wurden von der Ausweisung 156 Tschechen betroffen, ohne daß die Aktion abgeschlossen wäre. Die Tschechen traten herausfordernd auf und setzten trotz des Abhörverbotes für Feindsender regelmäßig die Gerüchte des Moskauer und Londoner Senders in Umlauf, wobei sie mit den Juden eng zusammenarbeiteten. Die meisten dieser 29 000 Tschechen besitzen die slowakische Staatsangehörigkeit nicht.

Heim für kranke deutsche Kinder in der Tatra. Um den lungenkranken Kindern der deutschen Volksgruppe in der Slowakei Hilfe zu gewähren, faßte der Volksgruppenführer den Beschluß, ein Heim für diese Kinder der Tatra zu errichten.

USA-Bürger in Ungarn festgenommen. In Steinmanger wurde ein USA-Staatsbürger, Ernst Clignon aus New York festgenommen, der seit längerer Zeit emigrierten Schleicherhandel mit Geldwaren betrieb und sich außerdem zahlreicher Unterschlagungen schuldig machte.

Ein Denkmal der ungarischen Arbeit. Die nach Aufregung des verstorbenen großen ungarischen Staatsmannes Julius von Gömbös gegründete »nationale Arbeitszentrale«, eine Vereinigung der nationalen ungarischen Arbeiterschaft und Gegenorganisation gegen die marxistischen Gewerkschaften, enthielt auf einem Platz inmitten eines ausgesprochenen Arbeiterwohnviertels der Stadt Budapest ein »Denkmal für unga-

rischen Arbeit«. Auf der Einweihungsfeyer, an der auch Reichsverweser Horvay teilnahm, hielt der »Leiter der nationalen Arbeitszentrale«, Abgeordneter Marlon, eine Rede, in der er den Kampf der ungarischen nationalen Arbeiterschaft gegen den Marxismus und die marxistischen Gewerkschaften schilderte.

Brotkartentzug für Arbeitsscheue in Ungarn. Im ungarischen Regierungsblatt »Magyarország« wird als Strafe für Arbeitsunwillige der Entzug der Brotkarte angekündigt. Damit sollen die Klagen der Landwirte über stellunglose und arbeitsscheue Personen abgestellt werden. Im Zusammenhang damit sollen die Razzien gegen vagabundierende Elemente wiederholt werden. Allen diesen zweifelhaften Existenzen wird neben dem Entzug der Brotkarte die Einlieferung in Konzentrationslager angedroht.

Fortschreitende Entjudung in Rumänien. Über die fortschreitende Entjudung der rumänischen Wirtschaft machte Arbeitsminister Dr. Danulescu eingehende Angaben. Danach konnten seit Beginn des Rumänisierungswerkes, das am 16. November 1940 einsetzte, bis zum 1. März 1943 von 8126 Firmen mit jüdischen Angestellten 3702 vollständig rumänisiert werden.

Muselmanen von der Krim in Sarajewo. Zwei prominente Persönlichkeiten der Muselmanen in der Krim besuchten Sarajewo, um mit den kroatischen muslimanischen Kreisen Fühlung zu nehmen. Von Sarajewo begaben sie sich nach Bulgarien und Rumänien.

Serbischer Ausschuss für Ernährungsfragen. Im Präsidium der serbischen Regierung wurde zur besseren und geregelten Ernährung der Bevölkerung ein beratender Ausschuss geschaffen, der die Aufgabe hat, die Ernährung der Bevölkerung in neue Bohnen zu lenken.

Die „Siegesmadel“

Die Amerikaner haben bekanntlich die Moral in Erbpacht. Und zwar in so reichlichem Maße, daß sie dieses Eltzier der Zivilisation sogar als Exportartikel verwerten und Europa damit beglücken wollen. Nur aus diesem Grunde führt Herr Roosevelt ja seinen Krieg, um den armen, unterdrückten Völkern der autoritären Staaten die kulturellen Errungenschaften seiner Demokratie zu bescheren. — Einzigartige Prototypen dieser Kultur sind die sogenannten »Victory Girls«, die mit Sex-Appeal dafür zu sorgen haben, daß vor allem die Moral der »Soldaten Christi« dem auf der »Potomac« gesungenen Schlechthorale der Plutokraten entspricht. Und wer sind diese »Siegesmadeln? Lassen wir uns durch eine USA-Zeitschrift belehren: »Drei Viertel der venezianischen Seuchen amerikanischer Soldaten sind auf berufsmäßige Prostitution zurückzuführen. Die Victory Girls im Alter von 14 bis 17 Jahren jagen auf Bahnhöfen, in Restaurants und selbst auf der Landstraße uniformierten Männern nach. Sie wollen sich im Lärm der Garnisonen oder in gewinnbringenden Kriegsindustrien amüsieren.« — Diese Kostprobe mag genügen: der Geschmack verleiht uns, die von der USA-Zeitschrift ausgemalten Bilder eines moralischen Summes ohne Gleichen dem deutschen Leser zu zeigen. Auch dieses kurze Zitat rechtfertigt aber schon das Stößgehet. Gott, bewahre uns vor solcher Zivillisation! FK

Unsere Kurzmeldungen

Carl Krone in München belagert. Vor der Aussegnungshalle des Münchner Waldfriedhofes fand am Mittwochnachts die Trauerfeier für Carl Krone statt. Reichsleiter Oberbürgermeister Karl Fiehler würdigte in einer Gedenkrede das Leben und die Verdienste des Heimgegangenen. Dann legte Gauleiter Paul Giesler den Kranz des Führers am Sarkophag Carl Krones nieder, der durch die Überlassung des Zirkusgebäudes in München für die Großkundgebungen der Partei schon in der Zeit des Ringens um die Macht den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung aktiv unterstützt hatte.

Italienisches Panzervernichtungssabzeichen gestiftet. Die italienische Wehrmacht hat ein Abzeichen geschaffen, das Wehrmachtsangehörigen aller Waffengattungen verliehen wird, die im Nahkampf feindliche Panzer zerstört oder erbeutet haben. Das Abzeichen besteht aus einer Metallplakette, auf der ein brennender feindlicher Panzer und darüber ein Schwert abgebildet ist.

Informationsreise finnischer Regierungsmitglieder. Eine Abordnung hoher finnischer Regierungsvertreter, darunter Ministerpräsident Linkomies, unternahm eine Informationsreise durch Karelien, um sich an Ort und Stelle einen Einblick in die gegenwärtigen Verhältnisse der wiedereroberten Gebiete zu verschaffen. Die Rundreise wurde in Viipuri abgeschlossen.

Bundesrat für Französisch-Indochina. Nach einer Meldung aus Saigon wurde in Französisch-Indochina ein »Bundesrat« geschaffen, der anstelle des früheren Wirtschafts- und Finanzrats tritt. Der neue Rat wird aus 22 Franzosen und 30 Eingeborenen bestehen. Er wird sich mit allen Angelegenheiten befassen, die Französisch-Indochina betreffen.

Schießereien zwischen Briten und USA-Soldaten. Zwischen den auf der Insel Cypern befindlichen amerikanischen, englischen und australischen Truppen kommt es häufig zu Schießereien, die oft in Schießereien ausarten. In Larnaka und Bimassol gab es bei derartigen Handeln neuen Tote und über 20 Verletzte. Die Untersuchung ergab, daß die Mehrzahl der amerikanischen Soldaten den größten Teil des Tages schwer betrunken zu sein pflegt.

Ägypten muß Straßen lauen. Die ägyptische Regierung hat sich dazu entschließen müssen, ein großes Straßenbauprogramm zur Wiederherstellung der durch den militärischen Verkehr während des Nordafrikafeldzuges schwer mitgenommenen Straßen auszuarbeiten. Der ägyptische Staatshaushalt wird dadurch mit 170 000 Pfund Sterling belastet.

Neue Erdbeben. Das Bukarester Observatorium verzeichnete am 7. Juni um 13 Uhr 32 Min. 27 Sek. ein Erdbeben, dessen Herd in etwa 700 Kilometer Entfernung liegt. In den ersten Stunden des 8. Juni um 1 Uhr 32 Min. 37 Sek. registrierte die gleiche Warte ein anderes Erdbeben aus etwa 9000 Kilometer Entfernung, dem nach zwei Stunden, um 3.32 Uhr, ein weiteres folgte, das wahrscheinlich den gleichweit entfernten Ursprung hat.

26 Tote bei einem Bergwerksunglück in Südafrika. 26 eingeborene Bergleute sind bei einer Kohlenstaubexplosion in der Nordfield-Kohlengrube in Natal ums Leben gekommen, läßt sich die Zeitung »African World« vom 25. Mai aus Dundee (Natal) berichten. Zwei europäische Bergleute und über 60 Eingeborene werden noch vermißt, für die so gut wie keine Hoffnung der Rettung besteht.

Großbrand auf einem Dampfer. Bei der Löschung seiner Schwefelladung ereignete sich auf dem im Hafen von Buenos Aires liegenden argentinischen Frachter »Rio Sarado« eine heftige Explosion, die einen Brand zur Folge hatte, der schnell auf die gesamte Ladung übergiff und bereits zwei Todesopfer forderte, 16 Verletzte konnten geborgen werden.

Druck v. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner (verreist) i. V. Verlagsleiter Fritz Braun, Haupt-schriftleitung Anton Gieschack, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Marburger Mädel im Kriegseinsatz

Deutsche Jugend löst erholungsbedürftige Zeitungsausträgerinnen ab

Das Rattern und Surren der Rotationsmaschine hat seit einer Stunde aufgehört. Die Zeitungen liegen transportbereit in sauber gehäuftten Stößen auf den Tischen der Expedition in der Marburger Zeitung. Es ist vier Uhr morgens, und die ersten Zeitungsausträgerinnen kommen mit Taschen und Rucksäcken. Doch heute morgen ist es ein anderes Bild als sonst. Denn unter den Zeitungsausträgerinnen sind junge Mädel in der Uniform der Deutschen Jugend, die mit freudlichem Lächeln ihre Zeitungen verlangen und schwerbepackt und stolz damit von dannen ziehn.

Für sie alle ist es eine ungewohnte Arbeit, denn bis auf die hauptamtliche Gruppenführerin sind sie alle Schülerinnen. Auch das frühe Aufstehen wird

großen Mietshäusern. Hier müssen die Zeitungen vor jede Wohnungstür gelegt werden, die zum Teil mit einem Kreuz an der Mauer bezeichnet sind. Bei den anderen Wohnungen muß das Gedächtnis nachhelfen. Hoffen wir zum Wohle unserer Leser, daß es nie versagt. Auch einige Neubestellungen sind zu besorgen, die an Hand eines roten Zettels gesucht werden.

So geht es mit D-Zugsgeschwindigkeit von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung. In einigen Häusern haben freundliche Mieter den Zeitungsausträgerinnen die Arbeit erleichtert, indem sie Körbe vom Balkon herunterhängen, in die die Zeitungen gelegt werden.

Alle Abonnenten werden von den Mädeln so prompt beliefert, als ob alte

mächtig froh über ihren Urlaub. Manche von ihnen sind schon über zehn Jahre Morgen für Morgen treppauf und treppab gelaufen, um den Lesern die Zeitung zu bringen, denn unter der Serbenherrschaft kümmerte sich niemand darum, ob sie Erholung nötig hatten.

So bereiten die Mädel der deutschen Jugend vielen Frauen, die jahrelang ohne Unterbrechung ihre anstrengende Arbeit leisteten, eine Freude, die sie selber mit Stolz erfüllt und froh macht. Dafür stehen sie gerne so viele Stunden früher auf und rackern sich redlich ab. Deshalb sind sie morgens in der Schule dann nicht weniger frisch, denn sie gehen natürlich abends sehr früh schlafen. Auch kleine Mädel von elf Jahren haben sich schon freiwillig zu diesem Dienst gemeldet. Sie alle sind mit Freude und Humor bei der Arbeit, die für sie ungewohnt und interessant ist. Sie wissen, daß sie damit ihren »Mann« beim Kriegseinsatz des ganzen Volkes stehen.



Im Versandraum werden die noch druckfeuchten Blätter von den Mädeln der Deutschen Jugend in Empfang genommen

Das schönste Sammelergesamnis

Die Ortsgruppe Bischofsdorf an der Spitze

In allen Ortsgruppen des Kreises Cilli wurde die Schuh- und Spinnstoffsammlung mit erhöhtem Eifer durchgeführt. Es ist noch nicht möglich, über die Sammelergesamnisse aus den einzelnen Ortsgruppen genauer zu berichten, weil die Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, wohl aber liegen Teilergebnisse aus einzelnen Ortsgruppen vor. Die Ortsgruppe Bischofsdorf kann auf das bisher beste Sammelergesamnis hinweisen. Berge von Schuhen und Spinnstoffwaren türmten sich in den Aufbewahrungsräumen. Mit besonderem Fleiß und Eifer haben sich die Deutsche Jugend von Bischofsdorf und das Amt Frauen mit den Blockhelferinnen der Sammeltätigkeit hingegeben. Auch das kleinste Bauernhaus wurde

aufgesucht und überall gab man freudig und gern, wenn auch die einfachen Bauern und Bäuerinnen nur schwer begreifen konnten, wozu auch Fetzen, Lumpen und alte Schuhe gesammelt werden. Nach einigen aufklärenden Worten durchstöberten sie aber Kisten und Truhen und brachten alles zutage, was nur irgendwie in ihrem Haushalt entbehrtlich ist. Es war eine Freude zusehen, wie die Jugend mit Freude beim Sortieren und Verpacken der gesammelten Spenden Hand anlegte. Hier war nichts von Kleingläubigkeit oder Mißlust zu merken. Alle besaßen nur der eine Wille, dem Führer zu helfen und mit einem möglichst guten Sammelergesamnis ehrenvoll zu bestehen.

Hölderlin-Feier an der Grazer Universität. Die Gaustudentenführung Steiermark veranstaltet am Donnerstag, den 10. Juni, um 20 Uhr, in der Aula der Reichsuniversität Graz eine Hölderlin-Feier, bei der auch Gäste willkommen sind. Dr. Leonhard Blaß, Berlin, wird bei dieser Feier Werke des Dichters vortragen.

Vom Peltauer Deutschen Roten Kreuz. Dienstag, den 15. Juni, beginnt in Peltau ein Kurs für Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes. Anmeldungen werden täglich von 8 bis 19 Uhr in der Kreisstelle, Ungartorgasse Nr. 5, aufgenommen.

Untersteirische Bevölkerungsbewegung. In Tüffer heirateten Leopold Scholgar, Sabresch, und Franziska Zweck, Plawitz. In Maria-Graz verstarb die fünfjährige Olga Schmon und in Dornberg die 81 Jahre alte Maria Steif. — In Bad Neuhaus schlossen den Bund fürs Leben: Franz Kerner, Rann a. S., Elisabeth Jawornik, Goritz; Franz Semmler und Franziska Swet, beide aus Lokowin. Gestorben sind: Amalia Utschaker, 73 Jahre, Johanni; Theresie Anberschek, sieben Monate, Kosiak; Maria Felitzin geborene Mliner, 69 Jahre, Parosch.

Bevölkerungsbewegung in Luttenberg. Das Ständesamt Luttenberg verzeichnete im Monat Mai 17 Geburten, drei Eheschließungen und fünf Sterbefälle. Den Bund fürs Leben schlossen: Albin Liebnik und Helene Sawerschnick, Johann Mlinaritsch und Juliane Nemetz.

Gaseinsparung durch Brennerüberwachung. Die heute so notwendige Energieeinsparung kann auch beim Stadtgas auf der Verbraucherseite durch wirtschaftliche Ausnutzung unterstützt werden. Betriebsbegehungen haben gezeigt, daß der Überwachung des Gas- und Luftdruckes am Brenner die größte Beachtung geschenkt werden muß. Das einmal eingestellte Gas-Luft-Gemisch kann hinsichtlich seiner Zusammensetzung nur dann konstant bleiben, wenn Gas- bzw. Luftdruckschwankungen nicht auftreten. Infolge des ungleichmäßigen Gasdruckes in einem Industriebetrieb und somit der veränderlichen Gemischzusammensetzung ergab sich ein entsprechender Mehrverbrauch an Gas. Durch die nachträgliche Beseitigung der Gasdruckschwankungen konnte eine Gasersparnis von rund 10 v. H. erreicht werden.

Schwarzhandel mit Zigaretten. Der Kellner eines Wiener Kaffeehauses hatte im Schleichhandel 10.000 Stück ausländische Zigaretten gekauft und 160 Stück gegen ein angemessenes Trinkgeld an Gäste abgegeben. Er hatte sich deshalb vor dem Richter zu verantworten, der den Angeklagten wegen Preisüberschreitung zu 1000 RM und wegen unbedingten Handels mit Tabakwaren zu weiteren 500 RM Geldstrafe verurteilte. Der Kellner eines anderen Kaffeehauses hatte 800 Zigaretten zum eigenen Gebrauch »hinten herum« zu überhöhten Preisen gekauft. Er erhielt 100 RM Geldstrafe. In beiden Fällen wurden die noch vorgefundenen Zigarettenbestände eingezogen und beschlagnahmt.

Vortrag in Marburg

Samstag, den 5. Juni 1943, sprach Kapitän zur See Reichard im vollbesetzten Marburger Heimatbundsaal über die gegenwärtige strategische Lage zur See. Der Leiter der Volksbildungsstätte begrüßte den Vortragenden im Namen der Marburger Bevölkerung auf das herzlichste. Kapitän Reichard schilderte an Hand von sehr interessanten Lichtbildern und Kartenskizzen in ausgezeichneter Weise den langsamen, aber sicheren Kampf der U-Boote gegen Englands Lebensadern. Unser Partner Japan hält die USA in Schach und heffelt sich dabei aus dem einschließenden Netz der amerikanischen Stützpunkte. Der Abend schloß mit dem Film: »Mit einem deutschen Hilfskreuzer auf Kaperfahrt«. Reichlicher Beifall dankte dem Vortragenden.

Arbeitsbesprechung der steirischen Landräte

Unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. Müller-Haccius fand in der Grazer Burg eine Arbeitsbesprechung der steirischen Landräte statt. Es wurden die Betreuung von Volksgenossen, die aus anderen Gebieten des Reiches kommend, in der Steiermark Unterkunft finden, die Behandlung der Ostarbeiter, die Hamsterkontrolle, die Durchführung von Luftschutzmaßnahmen, die Einführung einer einheitlichen Kriegsorganisation für die Landratsämter, Sonderfragen des steirischen Bauernums und zahlreiche andere kriegswichtige Fragen erörtert, die sich aus der derzeitigen Aufgabenstellung des totalen Krieges für die staatliche und die Gemeindeverwaltung ergeben. Am ersten Teil der Tagung nahm auch der Gauhauptamtsleiter der NSV, Oberbereichsleiter Dr. Leinich, teil.

Todesfälle. In Marburg verschied die 51 Jahre alte Arbeiterin Amalia Senekowitsch aus der Menzel-Gasse 57 in Drauweiler und die 66jährige Private Therese Petowar aus Rogels. — In Cilli ist der 74 Jahre alte Schneidermeister Franz Motech gestorben.

Eine antisemitische Vorkämpferin

Die Heimatstadt Marburg gedenkt der Frau Josefine Jurik

Wer schon vor fast 60 Jahren auf dem Gebiet der Judenfrage den klaren Blick besaß oder gar wagte, mitten in der Zeit höchster jüdischer Machterhaltung eine Befreiung des deutschen Volkes vom Judentum nicht nur persönlich zu vertreten, sondern öffentlich in Wort und Schrift zu fordern und dabei den ganzen Haß der jüdischen Macht und seiner geistigen Geloten auf sich lud, hat den besonderen Anspruch darauf, nicht vergessen, sondern gefeiert zu werden.

Eine solch seltene Erscheinung mitten in der Wüste jüdischen Liberalismus und Kapitalismus ist Josefine Jurik, deren Heimatstadt Marburg ist. Eine bewundernswürdige Kampfnatur, die in ihrem fast vergessenen Buche »Episteln gegen die allgemeine Verjudung« schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dem Judentum rücksichtslos die Larve vom Gesicht riß und es in seinem wahren Wesen, in seinem graubildigen Talmudgeist und seiner infernalischen Herrschsucht und Weltoberungsabsicht vor der Öffentlichkeit bloßlegte.

Damals standen dem Judentum für seine dunklen Ziele die liberalen Gerichte und Gesetze schützend zur Seite und so wurden sie auch gegen Josefine Jurik mobilisiert. Das damalige Kreisgericht in Cilli ließ sich für die Beschlagnahme der Schrift mißbrauchen und in der Einspruchsverhandlung vor dem Wiener Landesgericht wurden die Beschlagnahme des Buches und die

Sperrung des Verlages bestätigt. Ungebeugt aber durch materielle Not und wirtschaftliche Vernichtung setzte Frau Jurik ihre der Aufklärung des deutschen Volkes gewidmete Tätigkeit fort, bis ein Unglücksfall ihr Leben und Wirken durch einen frühen Tod beendete.

Judengegnerische Schriften sind um diese Zeit schon etliche erschienen, was den Wert, das Verdienst und den beispielgebenden Mut der Verfasserin sicherlich nicht schmälert. Wodurch sich aber Josefine Jurik besonders auszeichnete, war der Umstand, daß sie als Vorkämpferin und mutige Frau vor Gericht ihr eigener Verteidiger war. Diese heldisch gesinnte Frau erzitterte nicht wie ihre unwürdigen Richter vor der »Störung der öffentlichen Ruhe«, vor der »Aufreizung gegen eine anerkannte Religionsgemeinschaft«, vor den angeblich »gleichberechtigten jüdischen Staatsgenossen«, vor der naturwidrigen Lehre »Mensch ist Mensch«. Sie konnte vor dem richterlichen Forum nur das Lebensrecht der deutschen Nation, ihre Ehre und Freiheit, und daher das Recht Deutschlands auf Befreiung von der jüdischen Schmach. Internationalismus erschien ihr ebenso als dunkle, deutschfeindliche Macht, wie die politische und rassistische Bettgemeinschaft mit dem jüdischen Element, das zu allen Zeiten zu Landesverrat, Spionage und Unmoral geführt hat und an denen sich die Freimaurer, die jüdische Kahl und die Röh-

schildspekulanten zur Vernichtung und Ausrottung der abendländischen Kultur in gleicher verbrecherischer Weise stets beteiligt haben.

Geradezu prophetischen Sinn haben ihre mutigen Schlußworte, die von einem seltenen Weit- und Weltblick zeugen: »In dem kleinsten Tümpel spiegelt sich ein großes Stück Welt; in dieser unbedeutenden Drucksorte spiegelt sich der Verfall einer ganzen Welt, der Verfall des germanischen Herdes.«

»Vor dem Gesetze selbst glaube ich es bereits hinlänglich gerechtfertigt zu haben und ruhigen Mutes harre ich ihres Urteiles.«

Vor dem Gericht der jüdisch-liberalen Ara wurden Josefine Jurik und ihr Werk verurteilt. Vor den Gerichten des neuen Deutschland stünde sie als freigesprochenes Gewissen der erwachten deutschen Nation und als heldische Vorkämpferin für die Reinhaltung des germanischen Familienherdes.

So erinnern wir uns gerne dieser tapferen Vorkämpferin gegen die jüdische Weltpest, deren Sohn Claudius, ein gebürtiger Marburger, heute als Major und deren Enkel Erwin, als Leutnant im Osten den Schicksals- und Entscheidungskampf gegen die jüdisch-bolschewistische Barbarei unter dem Einsatz des eigenen Lebens vollenden, den einst ihr weiblicher Vorfahre so früh, so klar, so einsam und mutig begonnen hat!

Dr. Robert Körber

Freudig wird die »Marburger Zeitung« zugestellt

Aufnahmen: Weißensteiner, Marburg

ihnen nicht leicht gefallen sein, doch alle kommen sie pünktlich an. Sie vertreten hier für vierzehn Tage berufliche Zeitungsausträgerinnen, denen sie auf diese Weise zu einem vollverdienten Urlaub verhelfen. Zwei Tage sind Lehrzeit, dann müssen die Adressen sitzen. So gehen die meisten Mädel heute morgen noch mit einer »richtigen« Zeitungsausträgerin zusammen, die ihnen erklärt, wo die Zeitungen abgeliefert werden. Doch zwei von ihnen, Ilse und Erna, sind schon eingelernt und tragen ihre Zeitungen heute zum ersten Male allein aus.

Draußen verlassen die letzten Sterne. Die beiden Mädel schwingen sich auf ihre Räder und brausen los zur Narvikgasse. Bei den ersten Häusern ist es noch einfach. Als Gedächtnisbrücke haben sie sich hier die Zahl der abzuliefernden Zeitungen mit Kreide an das Tor geschrieben und schieben sie nun unter der noch verschlossenen Haustür hindurch.

Schwieriger wird es in den nächsten

Austrägerinnen die Zeitungen verteilen, und wenn auch im Anfang vielleicht manchmal einer seine Zeitung vor der falschen Tür fand, so macht auch hier Übung den Meister, und bald klappt alles wie am Schnürchen.

Leichter haben es die Mädel, die heute noch mit den alten Zeitungsausträgerinnen gehen. Bei ihnen kommt es nur darauf an, höflich aufzupassen, denn in manchen Bezirken müssen sie sich bis zu 430 Adressen merken. Aber wenn sie schon vorher davon überzeugt waren, daß sie mit dieser Arbeit wichtigen Kriegseinsatz leisten, so bestärkt sie das Gespräch mit ihrer Austrägerin noch mehr in dieser Meinung. Da gehen zwei mit einer Frau in mittleren Jahren, die ihnen freudig davon erzählt, daß sie nun morgen auf einige Tage zu ihrem Sohn, der in Fulda beim Militär ist und bald an die Front kommt, auf Urlaub fahre. Seit 1926 hat sie keine Ferien mehr gehabt, und deshalb ist die Freude um so größer.

Auch die anderen sind natürlich

Tag der Musik in Windischgraz

Wir gehen durch die Hauptstraße von Windischgraz, links und rechts schauen die stockhohen, sauberen Häuser auf uns, die alle einen Hauch von Zufriedenheit und Tradition ausstrahlen. Es scheint uns, als würden sie von ihrem großen Sohn Hugo Wolf erzählen, der einst durch diese Gassen gegangen ist. Etwas wie Musik webt über dem kleinen alten Städtchen. Morgen ist hier der Tag der Musik und wir wollen diesen Tag miterleben.

Am Samstag marschieren die Schüler der Haupt- und Volksschule in den Heimatbundsraum zur Vorspielstunde der Musikschule. Die kleinen und kleinsten Schüler singen und spielen und zeigen, was sie in knapp dreiviertel Jahren seit der Gründung der Musikschule gelernt haben. Die Leiterin Ilse Pichlhöfer macht die kleinen Zuhörer mit den Instrumenten bekannt und entzückt sind die Kleinen, als sie mit großen runden Augen der kleinsten Künstlerin am Klavier, einem sechs Jahre alten Mädchen, zu hören und dann freudig in die Hände klatschen.

Um halb 12 Uhr sind andere Gäste im Saal. Im Werkpausenkonzert spielt das Windischgrazer Orchester unter der Leitung von Emil Perz für mehrere Gefolgsschafter. Man merkt, wie die Arbeiter ausleben, wie sie sich über die Lieder der Arbeitsmädchen von Gallenhofen freuen, wie es für sie wirklich eine Entspannung und eine frohe Stunde ist.

Während hier noch beschwingte Melodien erklingen, wandern die kleinen Musikschüler in das Krankenhaus. Am Gang stellen sie sich auf und bald erschallt in den Räumen, die sonst wohl wenig Frohsinn kennen, ein frischer Kinderchor. Bald sind die Kranken, die ihre Betten verlassen können, aus den Zimmern gelockt und freuen sich über die Lieder und die Volksmusik, die von Blockflöte, Geige, Gitarre und Ziehharmonika ausgeführt wird. Ihnen eine frohe Stunde zu schenken, ist ja auch der Zweck des Musizierens gewesen.

Um fünf Uhr kommen die Eltern der Kinder zur Vorspielstunde der Musikschule. Die Lehrerin der Musikschule spricht als Einleitung über die Arbeit in der Schule und ihre Aufgabe. Und die Kinder musizieren! Es ist wohl ein redliches Stück Arbeit gewesen, bis die Kinder zu diesen Leistungen befähigt waren.

Am Abend schenkt uns Kammermusik ein nachhaltiges Erleben. Fräulein Antonie Medwed (Geige), Frau Irmlud Klinger (Klavier) und Herr Heindl (Cello), ein Gast aus Marburg, der sich in Windischgraz durch sein gutes Können schon viel Freunde erworben hat,

vereinen sich zu einem Spiel voll Innerlichkeit und Tiefe. Alles überragend steigt das Genie Beethovens aus seiner Apassionata, die von Frau Adelheid Schaden, einer ehemaligen Lehrerin an der Windischgrazer Musikschule, uns allen neu geschenkt wird.

Der Tag der Musik ist vorbei. Wir haben das Gefühl, daß dieser Tag allen etwas gegeben und sich die Mühe der Lehrkräfte an der Musikschule reichlich gelohnt hat. Herta Schwaiger

Frauen lernen fahren

Nach einer Anordnung des Führers werden Frauen zu Kraftfahrzeugführerinnen ausgebildet, um Männer aus dem Kraftfahrbedarf für andere kriegswichtige Aufgaben freizumachen. Die Durchführung ist dem NSKK-Kommando Marburg, für die gesamte Untersteiermark übertragen.

Der erste Ausbildungslehrgang beginnt nun am 10. Juni 1943, und nach vier- bis sechswöchiger kostenloser Ausbildung werden die ersten Führerscheine abgenommen.

Es wird genügend Firmen und Dienststellen geben, die sodann Frauen am Steuer ihrer Personenwagen und leichten Lastkraftwagen beschäftigen werden. Auch die Betriebsführer werden aufgefordert, weibliche Gefolgsschaftsmitglieder, die schon fahren können oder fahren lernen möchten aus ihrem Betrieb nachhaft zu machen. Diese Frauen werden dem Betrieb ja nicht weggenommen, bleiben ihm erhalten, nur können sie dann eine in den meisten Fällen kriegswichtige Arbeit als Kraftfahrerinnen leisten.

Nun werden bald die Fahrzeuge mit der Aufschrift »NSKK-Frauenfahrerschule« in Marburg und Umgebung zu sehen sein. Möge dies dann ein weiterer Ansporn sein zu dem Entschluß, Kraftfahrer zu werden. Anmeldungen werden von den Arbeitsämtern und deren Nebenstellen, vom Amt Frauen im Steirischen Heimatbund, Marburg, Tegethoffstraße 14, und dem NSKK-Kommando Marburg, Reiserstraße 1, entgegen genommen.

Zusammenstoß von zwei Radfahrern. Der 60 Jahre alte Ahnstreicher Josef Bisiak aus Ober-Rotwein stieß auf seinem Rade mit einem zweiten Fahrer zusammen. Bei dem dadurch verursachten Sturz erlitt er Brustverletzungen, während der zweite davonfuhr, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Die deutschen Frauen

Frau Scholz-Klink sprach in München
In einer großen Kundgebung sprach am Samstagabend Reichsfrauenführerin Scholz-Klink vor den Frauen, die Seite an Seite mit den Männern im Arbeits-einsatz stehen. Tapferkeit und anständige Grundhaltung seien es, die heute über alles siegen müssen. Der Nationalsozialist habe in dieser schweren Zeit drei Dinge, an die er sich halte: die Kenntnis der deutschen Geschichte, die ihn lehre, daß der große tausendjährige Kampf um das Reich noch nicht abgeschlossen ist, aber jetzt vor seiner Krönung steht, die Erfahrungen der Kampfzeit der Partei und die Treue zum Führer. Wieder der Soldat der Front draußen ist, so seien die Frauen und Mütter in Gläubigkeit und Zuversicht die Träger der inneren Front. Siegen werde in diesem Kampf Deutschland, der deutsche Soldat und hinter ihm die deutsche Frau.

Hohe Schule der Artistik

Zirkus Konrad gastiert in Marburg

Marburg hat nun wieder einmal nach längerer Zeit einen Zirkus zu Gast, der sein Zeit vor der Kadettenschule aufgeschlagen hat. Die Eröffnungsvorstellung am Dienstagabend brachte ein in guter Zirkustradition gehaltenes reichhaltiges Programm, das das Publikum mit viel Beifallsäußerungen, Spannung und stürmischer Heiterkeit quittierte.

Vor allem seien die äußerst gelungenen Pferde-Dressuren erwähnt, die der prachtvolle Tiger-Hengst in Verbindung mit dem gleich von allem Anfang an Lachen auslösenden August Alfons einleitet und die sich bei der Gruppe der vier Araber-Hengste in abwechslungsreichen Darbietungen zu wirklicher Spitzenleistung steigern. Die »Hohe Schule« zeigt uns das Vollblut »Germinal« mit seinem Herrenreiter, der sich tänzelnd im Stepp, Fox und Marsch produziert und zum Schluß einen rhythmisch so exakten Rumba hinzaubert, daß es dem Zuschauer selber »rumbliert« in den Beinen kribbelt. Ricky und Bubi sind kleine Akrobaten, wobei besonders Ricky, bereits Erstaunliches vollbringt. Erregende Spannung auslösend sind die äquilibriumistischen Vorführungen der Artistin Irene am schwankecken Reck der Zirkuskuppel, bei denen sich der August Alfons nicht nur als ebenbürtiger Partner erweist, sondern zugleich mit seinen unzweideutigen Gesten, Gebärden und Mimik wahre Lachsalven hervorruft. Das gleiche Paar zeigt auch in der »komisch-seriösen Arbeit der zwei Elkins« an den Ringen gute Artistik, selbstverständlich hat Alfons in seiner grotesk-starken Art wieder die Lacher auf seiner Seite. Fräulein Käthes Akrobatik, die sie auf ihrem Pferde im Galopp reitend, liegend, springend, sich überschlagend mit überschäumenden Zirkus-Temperament und Blitzschnelle vollbringt, gehört zu den besten Punkten des Programms. Ein Wunder von schlängelnder Elastizität und schwer zu überbietender Biegsamkeit ist Fräulein Trude. Ihre verblüffenden Darbietungen sind von anmutigem Liebreiz. Wild und Gruseln erweckend präsentiert sich uns der »Schwarze Mann« aus Kamerun, der mit seinen Fakir-Künsten eine Sensation ist. Sei es nun sein Schaustück mit den rotierenden Degen, seine Feuer schluckende und wieder ausspülende Attraktion, die sich über den Körper rollende brennende Fackel, das als »afrikanische Schokolade« ab-schleckende glühende Stück Eisen, die etwas ungemütliche Ruhestätte auf einem Haufen Glasscherben, wobei er sich sozusagen zum höheren Genusse noch mit zwei Männern beladet, die auf einem über seinen Körper gelegten Brett stehen, oder gar der ekstatische Tanz auf den Scherben. Immer zollt man ihm Bewunderung. Zum Schluß sei noch an die flotten Tanzinlagen der »Konrad-Mädels« gedacht, die besonders bei »Ronés spanischer Musik und Tanz-Revue« guten Eindruck machen.

Alles in allem: Zwei Stunden Staunen und Lachen.
H. J.

Wir verdunkeln im Juni von 23 bis 3 Uhr

LAREN:

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

44. Fortsetzung

»Unmöglich für eine so schöne Frau, krächte Rosen galant, während er sich über Dinas Hand beugte, die er eine Sekunde so lang in der seinen festhielt. »Und wenn Sie sich noch so sehr in Pelz und Schleier hüllen, Gnädigste — ein so glühender Verehrer wie ich sieht scharf. Das Auge der Liebe — ja.«

Wie ihr sein albernem Gekacker noch heute im Ohr klang, wenn sie an diesen Augenblick zurückdachte! Korunth hatte dafür gesorgt, daß die Szene nicht zu lang wurde, obgleich Dinas befängene Zurückhaltung vorzüglich in die Situation paßte. Er schien mit diesem Debüt sehr zufrieden, sie merkte es an seinem anerkennenden Blick, der kargen und doch um eine Spur achtungsvolleren Freundlichkeit, mit der er sie an jenem Abend behandelt hatte. Aber sie war zu abgespannt, um dieses Glück ganz auszukosten. Dem ungeheuren Energieaufwand folgte sofort die Erschöpfung. Schon im Wagen schlief sie ein. Sie hatte bis an den jüngsten Tag, schlafen mögen...

Es war eine Art Feuertaufer gewesen, die einmal bestanden, ihren Mut für alle Zukunft befestigt, ihr eine neue, ungekannte Sicherheit verliehen hatte. Von

Tiefgreifende Umwälzungen müssen in der deutschen Industrie eingetreten sein. Solange der Krieg dauert, wird es zwar nicht statthaft sein, über fabrikatorische Erfolge, revolutionierende Erfindungen und neue Produktionsmethoden im einzelnen zu berichten, aber die eine Gewißheit bietet uns die Rede des Reichsministers Speer, nämlich daß Umwälzungen vor sich gegangen sind und daß sie in der Rüstungsproduktion einen außerordentlichen Effekt erzielt. Anders wären die Produktionssteigerungen gar nicht zu verstehen. Wie sollten sonst wohl diese großartigen Ziffern erreicht worden sein?

Nur durch den Mehreinsatz an Arbeitskräften? Vergessen wir nicht, wie viele Millionen zu den Waffen gerufen wurden, unter ihnen junge, ausdauernde Facharbeiter. Diente doch der Zustrom an neuen Arbeitskräften teilweise lediglich zum Ersatz für diejenigen, die Soldaten wurden. Auch der Mehrung der Fabriken waren Schranken gezogen. Die vom Führer geforderte Leistungssteigerung hätte üblicherweise zum Bau von zahllosen Fabrikhallen mit einem Aufwand von mehreren Milliarden Mark genötigt, — aber was für ein langwieriger Anlauf wäre dies gewesen? Ähnlich problematisch schien die Rohstofflage. Mit Rohstoffen hatte Deutschland bereits vor dem Kriege haushalten müssen, und mochten auch die Vorräte noch so bedeutend sein, so ist doch der Verzehr der Reserven keine Basis für Rüstungssteigerungen. Wie aber wollte man anders das Material heranschaffen? Das Rätsel wurde durch die Erklärung des Reichsministers Speer, daß bei wachsender Produktion der Verbrauch an verschiedenen kriegswichtigen Metallen stark zurückging, noch verwirrender.

Den Schlüssel gab der Minister selbst: Man hat die alten Methoden des Wirtschaftens aufgegeben. Die an der Rüstungsfabrikation beteiligten Unternehmen, ob kapitalstarke Konzerne, ob kleine Werkstätten, wurden ihrer Autonomie entkleidet, wenn man es einmal schroff ausdrücken will. Die Werke X und die Anlagen Y konnten nicht mehr Inseln in-

in einem der ältesten NS-Musterbetriebe im Reich steht das betriebliche Vorschlagswesen auf beachtlicher Höhe. Im Jahre 1938 hat die Betriebsführung der Gefolgschaft den Sinn und die Aufgabe des Vorschlagswesens nahegebracht und hat großes Verständnis dafür gefunden, daß nicht nur die Arbeit mit der Hand sondern auch das Mitdenken von großem Wert für die Leistungen aller ist.

Die Intensivierung des betrieblichen Vorschlagswesens ist in diesem Betrieb einmal gründlich untersucht worden, und es hat sich herausgestellt, daß im Jahre 1938 insgesamt 103 Vorschläge prämiert werden konnten. Im Jahre 1939 stieg die Zahl auf 129, im Jahre 1940 auf 132, im Jahre 1941 auf 143 und im Jahre 1942 auf 161 Vorschläge, die prämiert wurden, d. h. eine Steigerung um 58 v. H. in fünf Jahren.

Die Parole »Alle denken mit!« war also auf fruchtbaren Boden gefallen. Der Betriebsführer prüft jede Anregung selbst und schaltet aus Gründen der Gerechtigkeit selbstverständlich alle Vorschläge von der Prämierung aus, die von engeren Mitarbeitern, z. B. von Ingenieuren, kommen, deren Aufgabe es ist, den Betrieb so gut und so intensiv wie möglich zu gestalten. Es kommt nämlich darauf an, gerade jene Männer und Frauen heranzuziehen, die Tag für Tag an der Maschine stehen oder im Büro arbeiten.

Bei jedem Vorschlag, der aus diesen Kreisen kommt, wird die Wirtschaftlichkeit und Rentabilität geprüft. Es wird ferner genau überlegt, ob sich der Arbeitskamerad aus eigenem Antrieb mit diesen Gedanken befaßt hat, und welcher Zusammenhang zwischen Arbeitsplatz und Vorschlag besteht. Ein Erfinderbetreuer im Betrieb sorgt für die Ausarbeitung und Verwirklichung des Vorschlags und hilft

diesem Augenblick an war sie ihrer Sache gewiß. Natürlich würde es noch viele Schwierigkeiten geben, ein unendliches Maß an Arbeit und Selbstdisziplin, aber all das schien jetzt nicht mehr unüberwindlich, seitdem zum ersten Male das, was ihr selber zuweilen nur wie eine phantastische Wahnidee erschienen war, sich als greifbare Wirklichkeit bewährt hatte.

Korunth selbst war überrascht von ihren Fortschritten. Jene drei Monate auf der Yacht — sie wußte es erst heute ganz — waren für sie wie ein glückhafter Traum gewesen, in dem sie spielend, wahrhaft spielend, alle Hindernisse überwand. Es war als ob der konzentrierte Wille des Meisters sich ganz unmittelbar in ihr zur Leistung verdichtete, so wie der elektrische Strom sich in Licht und Kraft umsetzt. Es bedurfte zwischen ihnen kaum mehr der Worte. In leidenschaftlicher Aufmerksamkeit erriet sie, was er sagen wollte. Schon an irgend einer Geste, einer leisen Veränderung seines Gesichtsausdrucks. Sie sah sich selber in ihm wie in einem Spiegel, einem erbarmungslos kritischen Spiegel, der immer neue Korrektur von ihr verlangte, unerbittlich — bis endlich ein fehlerloses Spiegelbild entstand.

Nie mehr hatte sie ihn so ganz für sich allein gehabt, wie damals auf der »Paloma«. Zaubenhaft war das gewesen: sie beide ganz allein in diesem ewigen Blau von Meer und Himmel, doppelt isoliert in der Atmosphäre einer gemeinsamen künstlerischen Anspannung, als wären sie die beiden einzigen Menschen auf dieser Welt.

Die paar Leute der Schiffsmannschaft

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Deutschlands industrielle Revolution

Alle alten Methoden des Wirtschaftens aufgeben

dividuellen Wirtschaftens bleiben. Da gab es ein Unternehmen, das sich durch einzigartige Leistungen auf einem bestimmten Sektor auszeichnete, viel billiger arbeitend als die Konkurrenten, auch viel sparsamer im Rohstoffverbrauch. Dieses Unternehmen und seine Fabrikationsmethoden durften dem Staat keine »verbotene Stadt« mehr bleiben, die Kapazität dieses Werkes mußte die Richtschnur für alle anderen Werke werden. Von Unternehmen zu Unternehmen wurden die jeweils besten Verfahren verallgemeinert. Stieß man aber bis zum Safe der Generaldirektionen vor und legt man die bislang gehüteten Geheimnisse der Fabrik zur allgemeinen Nachahmung auf den Tisch, dann ist eine industrielle Revolution eröffnet.

Der Austausch von Fabrikationsmethoden und darauf aufbauend die Entwicklung ganz neuer Bestverfahren, nach denen dann wiederum alle beteiligten Unternehmen ihre industrielle Fertigung ausrichteten, hat Wunder gewirkt und erspart uns die Nachahmung amerikanisch-sowjetischer Methoden. Massenproduktion ist gut, aber nur für Stapelware, nicht für erstrangige Spezialerzeugnisse. Deutschland gab dank dieser Überzeugung niemals seine kleinen und mittleren Industrieunternehmen auf und erzielte seine Produktionssteigerung nicht lediglich durch den Übergang zur Serienfabrikation. Indem die Chefingenieure der Werke an einem runden Tisch zusammenkamen und indem man die Erfinder oder die erfolgreichen Unternehmen von dem Wahn befreite, daß sie ihre Entdeckungen oder Erfahrungen ganz allein für sich behalten müßten, wurde eine Trennmur niedergebissen, die niemals bisher in der Industrie angetastet worden war.

Bevollmächtigte des Staates und der industriellen Selbstverwaltung erschienen in den Werken mit der Befugnis, Fabrikationen anhalten, Betriebe still- und andere zusammenlegen zu lassen; sie konnten im Bedarfsfall die Werke eines Industriezweiges völlig neu gruppieren. Das erscheint uns ein wahrhaft revolutionäres

Verfahren, vortrefflich ausgedacht, die industrielle Kapazität in bislang nicht vorstellbarer Weise steigend, jedoch Schranken einreißend, die man vorher für unantastbar hielt.

Der Krieg hat gelehrt, über alte Vorurteile hinwegzusteigen. Er hat gleichermaßen, wie ohne weiteres aus den Darlegungen des Reichsministers Speer angenommen werden muß, den Forschern ungeahnte Erfolge abgerungen. Es mußten neue Rohstoffe bereitgestellt werden, es mußten materialsparende Produktionsverfahren entwickelt werden, und sie sind nun vorhanden. Wenn man die Produktion von Munition für Geschütze mittleren und schweren Kalibers um 400 v. H. steigert und dabei den Kupferverbrauch halbiert, dann sind die Metallchemiker zweifellos nicht untätig gewesen. Der Reichsminister gab viele Beispiele, die wir nicht zu wiederholen brauchen, blicken wir nur aufs Ganze: Die unerwartete Beschleunigung des industriellen Tempos ist für den Krieg erreicht worden, aber die Errungenschaften werden eines Tages für den Frieden nutzbar sein. Die schnelleren Drehbänke, die feineren Werkzeugmaschinen, die inzwischen erdachten oder verbesserten Rohstoffe, die rationelleren Herstellungsmethoden — alle diese Fortschritte lösen sich mit dem Kriege zusammen auf. Vielmehr sind sie die Grundlage, auf der nachher eine Friedensproduktion aufläuft, über deren Kapazität wir uns heute noch keine rechten Vorstellungen machen können. In den wenigen Kriegsjahren konnten Fortschritte technischer und chemischer Art erzielt werden, für die man im geruhenden Trott friedlicher Zeiten vielleicht ein halbes Jahrhundert benötigt hätte. Nun aber wird unsere Stärke von heute unser Reichtum von morgen sein.

Kriegsteilnehmer als Neubauern. Als Kriegsteilnehmer gelten alle Teilnehmer des jetzigen und des ersten Weltkrieges, der Spanien- und der Freikorpskämpfe. Soweit sie früher als selbständige Landwirte, mithelfende Familienangehörige, Landarbeiter usw. genügend vorgebildet sind, erhalten sie den Neubauernschein ohne weiteres, sofern die Ausleseunterlagen und das Gutachten des Kreisbauernführers keine Bedenken ergeben. Alle anderen Bewerber sollen sich einer ein- bis zweijährigen praktischen Ausbildung unterziehen.

Aufbrauchfrist für Frachtbriele um ein Jahr verlängert. Der Reichsverkehrsminister hat durch eine 49. Verordnung zur Eisenbahnverkehrsordnung die am 30. Juni 1943 ablaufende Aufbrauchfrist für die bisher gültigen Frachtbriele um ein weiteres Jahr bis zum 30. Juni 1944 verlängert.

Das Netz der Zentralnotenbank Ukraine. Das Netz der Zentralnotenbank Ukraine weist heute folgende Niederlassungen auf: Hauptniederlassung Rowno, Zweigniederlassungen Brest-Litowsk, Dnepropetrowsk, Kiew, Kriwograd, Krementschug, Kriwoi-Rog, Luzk, Millitopol, Nikolajew, Poltawa, Proskurov, Saporoschje, Schitomir und Winniza. Hinzu kommen die Wechsel- und Zahlstellen in Cherson und Kowel und die Wechselstellen auf den Bahnhöfen Brest-Litowsk, Kiew und Poltawa.

Ägyptens Papiergeldumlauf verdoppelt. Der Papiergeldumlauf in Ägypten ist im letzten Jahre fast um das Doppelte gestiegen. Zur Zeit sind 79 299 Millionen ägyptische Pfund in Umlauf. Diese Steigerung des Geldumschlages hat der Bevölkerung zu ersten Besorgnissen Anlaß gegeben. Im übrigen sind durch die Besetzung die Preise auf dem ägyptischen Markt so katastrophal gestiegen, daß ein Paar Strümpfe, die vor dem Kriege nur 30 ägyptische Piaster kosteten, heute schon mit über fünf Pfund bezahlt werden müssen.

Hausfrauen! Auch zerleierte und schmutzige Lumpen! gehören in die Spinnstoffsammlung!

zählen nicht, kaum daß sie sich heute noch an ein Gesicht erinnerte oder einen Namen. Sogar die Landschaft hatte nur ganz schattenhafte Eindrücke in ihr hinterlassen, die sich zu keinem klaren Erinnerungsbild zusammensetzen ließen. Was hatte ihr damals die Landschaft bedeutet — die malerischen kleinen Häfen, in denen man anlegte, die Schlösser und Inseln und südlichen Sonnenuntergänge...? Eine überflüssige Ablenkung — nichts weiter. Ihre auf ein einziges Ziel konzentrierten Sinne weigerten sich, noch irgendwelche äußeren Eindrücke aufzunehmen, die nicht mit ihr und Michael Korunth und der gemeinsamen Arbeit zusammenhingen. Der Schein, das Spiel war so zu ihrem eigentlichen Leben geworden, daß alle Wirklichkeit dahinter versank.

Besessenheit? Ja, es war wirklich so etwas wie Besessenheit, die er, der große Hexenmeister zu immer neuer Flamme anzufachen wußte. Das andere Ich, das neue, war schließlich so vollkommen zu ihrem zweiten Selbst geworden, daß es ihr war, als läge ihre eigene Vergangenheit, die eigene Existenz wie eine leere Schlangenhaut längst hinter ihr. Sie war Isabell Arden, die berühmte Schauspielerin, die Gattin Michael Korunths. Sie hätte jede andere Wirklichkeit auch vor sich selbst vergessen und gelegentlich, wenn er nicht mit unerbittlicher, fast grausamer Deutlichkeit sie immer wieder daran erinnert hätte, daß nur er selber sich nicht täuschen wollte. Daß sie für ihn bei aller scheinbaren Intimität des Zusammenlebens doch nur das Werkzeug blieb, das Instrument, das seinem künstlerischen Willen gehorchte,

Stoff, den er formte, wie es ihm gefiel, und nicht ein junges schönes Weib — bereit zu lieben und geliebt zu werden. Niemals, mit keinem Blick, keiner Gebärde hatte er je die Grenze überschritten, die unverrückbar zwischen ihnen gezogen war, — eine unsichtbare Mauer, vergeblich, dagegen anzurennen, man stieß sich nur blutig daran.

Und doch — wie deutlich sie das heute wußte — was damals ihre Kräfte so fast ins Übermenschliche gesteigert hatte, war doch die Hoffnung gewesen, daß eines Tages auch diese Mauer fallen würde. All ihr Streben, all die bessere Anstrengung dieser Monate — was war es im tiefsten Grunde anderes gewesen als der glühende, kaum noch erhellte Wunsch, die innere und äußere Verwandlung in solcher Vollkommenheit zu vollziehen, daß auch Michael Korunth selber eines Tages sich in der innersten Wirklichkeit seines Gefühls täuschen mußte. Daß sie für ihn die Andere wurde, die er liebte oder doch geliebt hätte — daß auch er selber Schein und Wirklichkeit nicht mehr unterscheiden konnte.

Doch diese letzte, äußerste Bestätigung, nie war sie zu erreichen gewesen. Und umso weniger fast, je mehr das äußere Gelingen noch jede Erwartung überstieg. Amerika war ein einziger Triumph gewesen. Und auch in Berlin hatte Presse und Publikum sie als Isabell Arden gefeiert, ohne daß auch nur ein Mensch die Unterschleibung geahnt hätte. Das Experiment war gelungen — es hätte nicht besser, nicht glänzender gelingen können.

Manchmal, im Rausch des Erfolges,

SPORT U. TURNEN

Zu den Pfingsttagen

Mit großer Sorgfalt bereitet Rapid-Marburg ein umfassendes Sportprogramm für die beiden Pfingstfeiertage vor. Es konnten gleich vier auswärtige Fußballmannschaften sowie die Grazer Frauen-Handballer gewonnen werden, die alle gegen Rapid-Marburg zu Felde ziehen. Das Pfingstprogramm wird am Sonntag um 14.30 Uhr mit einem Treffen der Deutschen Jugend Marburg-Stadt und der HJ des Grazer SC eingeleitet. Um 16 Uhr folgt als weitere Veranstaltung im Wettkampf um den steirischen Handballpokal eine Begegnung zwischen Rapid-Marburg und Reichsbahn Graz. Um 17 Uhr kommt es zum allseits mit lebhaftem Interesse erwarteten Kräftemessen zwischen der Ordnungspolizei Wien und Rapid-Marburg. Am Pfingstmontag um 15.30 Uhr wird zunächst ein Spiel zwischen Rapid 2 und Leibnitz 2 abgewickelt, worauf um 17 Uhr die Niederdonauufer TuS Pottschach und Rapid-Marburg in einem Fußballkampf aufeinandertreffen.

Sport in Cilli

Zum Pfingst-Programm der Betriebs-sportgemeinschaft Westen erfahren wir noch, daß in der Fußballmannschaft der Ordnungspolizei Wien die ehemaligen vier Internationalen Horwath, Zischek, Kürbes und Baar mitspielen werden.

Die leichtathletischen Kämpfe, für die nachträglich noch viele Meldungen eingegangen sind, werden dadurch noch umso interessanter, als diesmal Steiner und Hlebe aufeinanderzutreffen werden. Bei dieser Gelegenheit wird Steiner den Versuch unternehmen, den von ihm gehaltenen Rekord über 5000 m zu unterbieten. Er ist heuer schon die Zeit von 33.58 gelaufen und befindet sich in guter Form, so daß ihm diesmal der große Wurf gelingen dürfte.

Die Handballmannschaft der BSG Westen wird Sonntag komplett u. zw. mit dem Innentrio Swoboda, Hochstraßer, Ing. Westen antreten. Jedenfalls wird das Innentrio die Wiener Verteidigung durch die Schußkraftigkeit und Schnelle vor große Aufgaben stellen. Außerdem sind die Flügel neu besetzt worden, was sich auch außerordentlich positiv ausgewirkt hat, wovon man sich bereits Sonntag beim Spiel gegen Pettau überzeugen konnte.

Da das Programm über den ganzen Tag geht, ist für Erfrischungen gesorgt. Auch eine Lautsprecheranlage wird dem Publikum die Ansage vermitteln, so daß die einzelnen Kämpfe, insbesondere aber die leichtathletischen Kämpfe vom Publikum gut verfolgt werden können.

Marburger Leichtathleten nach Cilli. An der großen Leichtathletikkämpfe der BSG Westen in Cilli zu den Pfingstfeiertagen werden auch zahlreiche Marburger Leichtathleten an den Start gehen.

Aus der Abt. Rapid der SG Marburg. Donnerstag ab 18 Uhr wichtiges Training aller Fußballspieler. Anschließend um 21 Uhr Spielersitzung im Café Rathaus.

Aus der Abteilung Reichsbahn der SG Marburg. Donnerstag um 18 Uhr obligatorisches Training für jene Fußballer und Leichtathleten, die in Cilli bzw. Tri-fail auftreten.

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag, 10. Juni

Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 13.25—14: »Pepusch, Schein, Stamitz (deutsch-italienischer Austauschkonzert). 16—17: Kleines Konzert. 17.15—18.30: Das fröhliche Notenbuch. 18.30 bis 19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Dir. Dr. Ing. Walter Rohland: Neue deutsche Panzer. 20.15—21: Bach, Mozart (Instrumentalkonzert). 21—22: Wie es euch gefällt: »Machthe von Verdi, 3. und 4. Akt. Deutschlandssender: 17.15—18.30: Sinfonische Musik von Mozart bis Grieg. 20.15—21: Liebe gute Bekannte (Unterhaltungskonzert). 21—22: Musik für dich.

**STADTTHEATER
MARBURG-Drau**

Donnerstag, den 10. Juni — Erstaufführung
Ring 1 des Amtes für Volkshilfe
X für U
Lustspieloperette in drei Akten von Hans Gustel
Kernmayer, Musik von Hans Lang.
Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr. Kein Kartenverkauf.
Freitag, den 11. Juni
Verkaufte Braut
Komische Oper in drei Akten von Friedrich Smetsana
Beginn 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr. Preise 2.

**UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER****MARBURG-DRAU****BURG-LICHTSPIELE**

Heute 16. 18.30 20.45 Uhr Fernruf 2219

WERNER KRAUS in
Paracelsus
mit Mathias Wiemann, Harald Kreuzberg, Martin
Urtel, Annelies Reinhold, Josef Sieber. — Ein dra-
matischer und spannender Bavaria-Film vom Leben,
Wirken und Kämpfen des Arztes der Deutschen.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr
Sa 13.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr

ZARAH LEANDER

Damals
Ein Ufa-Film mit Hans Stüwe, Rossano Brazzi, Jutta
v. Alpen, Hilde Körber, Elisabeth-Markus, Hermann
Bräuer. — Dieser neue Zarah Leander-Film der Ufa
fasziniert durch die Spannung eines kriminellen Aben-
teuers und erschüttert durch die Darstellung eines
opferwilligen Frauenlebens.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Donnerstag, 10. Juni der große Ludwig-Ganghofer-Film
Gewitter im Mai
Hans Knoteck, Viktor Staal, L. Schmid-Wildy, Hans
Richter. — Für Jugendliche zugelassen!
Freitag, 11. Juni geschlossene Wehrmachtvorstellung

Lichtspiele Brunnhof

Frau Sixta
Franziska Kitz und Gustav Fröhlich.
Für Jugendliche zugelassen!
Freitag geschlossene Vorstellung.
Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18
und 20.30 Uhr, Montag um 15, 18 und 20.30 Uhr

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße

Bis 10. Juni

Sophienlund
Eine beschwingte Filmkomödie der Terra mit Harry
Liedtke, Käthe Haack, Hannelore Schroth, Robert
Tessen, Fritz Wyner und Christina Sobran. Spiel-
leitung: Heinz Röhmann. Für Jugendliche zugelassen.

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 10. Juni

Der große Schatten
mit Heinrich George und Hildemarthe Rathayer.
Für Jugendliche nicht zugelassen! — Vom 8. bis
8. Juni der Märchenfilm „Tischlein deck Dich“.

Ion-Lichtspiele Pettau

Freitag, 11., Samstag, 12., Sonntag, 13., Montag, 14.
Juni

Der verkaufte Großvater
In den Hauptrollen: Josef Eichheim, Winnie Markus,
Oskar Sima, Elise Aullinger, Carl Wery, Erna Fentsch,
Albert Janschek, Wastl Will, Erhard Stedel.
Kartenvorverkauf für die Pfingstfeiertage ab Freitag
früh.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Freitag, Samstag, täglich um 15 Uhr, Sonntag um
10 Uhr, Montag um 10 Uhr
Märchenvorstellung „Schneewittchen und die sieben
Zwergel“, im Beiprogramm: „Kasper kauft ein Haus“.

Filmtheater Tüfler

Donnerstag, 10. Juni um 16.30 und 19.30 Uhr

Irrtum des Herzens
Paul Hartmann, Leni Mahrmann, Hans Söhner,
Käthe Dorsch, Grethe Weiser, K. L. Schreiber.
— Bavaria-Filmkunst Für Jugendliche nicht zugelassen!

Verloren

wurde gestern in Marburg gegen Frau-
heim eine Aktentasche samt Dokumen-
ten. Der Finder bekommt 100 RM Be-
lohnung. Abzugeben bei Karl Goldschmied,
Kunstmühle, Fraulheim, Telefon 2. 230

Unsere liebe Schwester, Tante und
Schwägerin, Frau

Amalia Senekowitsch

hat uns im 51. Lebensjahre am 8. Juni
für immer verlassen. Die Beerdigung
findet am Donnerstag, den 10. Juni, um
14.30 Uhr, in Draufweiler statt.
Marburg/Drau, den 8. Juni 1943.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

223

In tiefster Trauer geben wir allen

Bekannten und Verwandten die traurige
Nachricht, daß unsere innigstgeliebte,
herzensgute Mutter, Tochter, Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau

Maria Hrasnik

geb. Godez

am Dienstag, den 8. Juni einem Herz-
schlag erlegen ist

Das Leichenbegängnis findet am Don-
nerstag, den 10. Juni, um 10 Uhr, statt.

Unterpulsgau, Laibach, im Felde, den
9. Juni 1943.

Maria, Johann, Emil, Anna, Albine
als Kinder, im eigenen wie im Namen
der übrigen Verwandten.

**Ämtliche
Bekanntmachungen****GERICHT MARBURG/DRAU**

Reg. C I 79/61

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 7. Juni 1943 bei der Firma:
Mariborska tekstilna tvornica, družba z omejeno zavezo v
likvidaciji (Marburger Textilfabrik, Gesellschaft mit beschränk-
ter Haftung in Liquidation), Sitz: Marburg, folgende Änderung
eingetragen: Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivil-
verwaltung in der Untersteiermark vom 23. Mai 1941, Ver-
ordnungs- und Amtsblatt Nr. 26, ist das Vermögen der Firma
mit Bescheid des Beauftragten des Reichskommissars für die
Festigung Deutschen Volkstums Marburg vom 20. Juni 1941,
Zl. 65/41, für den Reichsgau Steiermark eingezogen und der
Ing. Albert Baader in Marburg zum Wirtschaftler bestellt.
Vertretungsbefugt nunmehr: der Wirtschaftler selbständig. 80-6

GERICHT MARBURG/DRAU

Reg. C I 25/54

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 7. Juni 1943 bei der Firma: Sladko-
gorska tovarna lepence in papirja, družba z omejeno zavezo
(Pappen- und Papierfabrik Süßenberg, Gesellschaft mit be-
schränkter Haftung), Sitz: Marburg, folgende Änderung ein-
getragen: Friedrich Leschnigg ist infolge Ablebens nicht mehr
Wirtschaftler. Zum Wirtschaftler bestellt: Ing. Anton Flicke
in Süßenberg. 79-6

Ihre Vermählung zeigen an:

Dr. SLAVKO TEKLITSCH-GITTLER

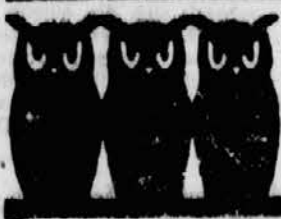
Major-Kriegsgerichtsrat

LUCIA TEKLITSCH geb. SCHMIDT

Marburg den 8. Juni 1943

**In die Pension Kastner
am Maiberg Proviant
mitnehmen!**

Wegen Krankheit der Besitzerin und
Personalmangel mußte vorübergehend das
Verabreichen der Mittagmahlzeiten ein-
gestellt werden. Die Wiederaufnahme des
vollen Betriebes wird bekannt gegeben
werden. 3-6



Seit über 40 Jahren das Wahr-
zeichen für unsere wissenschaft-
lich erprobten und in aller Welt
praktisch bewährten Präparate

Chinosolfabrik
Antiangenese-Hamburg

Wir geben Nachricht, daß unser Vater

Georg Hlupitsch

Eisenbahner im Ruhestande

am 8. Juni 1943, um 21 Uhr, unerwartet ge-
storben ist

Am 10. Juni 1943, um 16 Uhr begleiten wir
ihn zur Ruhestätte vom Stadtberg nach dem
Städtischen Friedhof in Pettau.

Pettau, den 9. Juni 1943

84-6

FAMILIE HLUPITSCH

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-
nahme anlässlich des Todes meines lieben Gatten,
Herrn ALOIS UNGER, danke ich allen Freunden
und Bekannten, welche ihn auf seinem letzten
Wege begleiteten. Insbesondere danke ich dem
Herrn Direktor des Reichsbahn-Ausbesserungs-
werkes in Marburg für die schönen Abschieds-
worte am offenen Grab, der Eisenbahnmusik-
kapelle und den Kameraden des Verstorbenen
für die vielen Kranzspenden. 228

In tiefer Trauer: PAULA UNGER

Danksagung

Außerstande, jedem einzelnen für die liebe-
volle Anteilnahme anlässlich unseres so überaus
schweren Verlustes, den wir durch den Heimgang
unserer Mama, der Frau Juliane Tschrepinko
geb. Schön erlitten, sowie für die vielen Kranz-
und Blumenspenden zu danken, sagen wir auf
diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.
Besonders gedankt sei der Eisenbahnmusik-
kapelle mit ihrem Kapellmeister Max Schönherr
und dem Marburger Volksliedchor für die
ergreifenden Abschiedsweisen. Auch den Abord-
nungen der Landesfachgruppe Inker bzw. der
Ortsfachgruppen Inker sei herzlichst gedankt.

65-6

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

R. Kufeke

HAMBURG-BERGSDORF 1

In Deutschland und vielen Staaten der Welt
als Hersteller von Qualitätszeugnissen bekannt.

**Verordnungs- und Amtsblatt**

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 17 vom 21. Mai 1943

Ist erschienen.
Aus dem Inhalt: Verordnung über den weiteren Ausbau der Gerichts-
organisation und der Rechtspflege in der Untersteiermark.

Einzelpreis 10 Pfennig
Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei

Ges. m. b. H.

Marburg Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“
IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen
Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im Voraus zahlbar).
Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der „Marburger
Zeitung“ und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kost- für Stellengewinne 5 Rpt. das feldgedruckte Wort
26 Rpt. für Geld. Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpt.
das feldgedruckte Wort 40 Rpt. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt.
das feldgedruckte Wort 30 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buch-
staben je Wort. Ke. wortgebühren bei Abholung der Angebote 35 Rpt. bei
Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpt. Auskunftgebühren für Anzei-
gen mit dem Vermerk „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäfts-
stelle“ 20 Rpt. Anzeigen-Annahmeschluss Am Tage vor Erscheinen um
16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Be-
trages lauch gültig. Briefmarken aufgenommen. Mindestgebühr für eine
Kleine Anzeige 1 RM

Zu verkaufen

Verkaufe tiefen Kinderwagen

um 120 RM. Pettaustraße 3.

221-3

Brillen jeder Art, außer Sonnen-
brillen, bei Otmar Kiffmann,

Tegethofstraße 11. 220-3

Schwarzer Herrenwintermantel

mittlerer Größe, vollkommen

neu, erstklassiger Stoff. Anfra-
gen in der Geschäftsstelle der

„Marburger Zeitung“, Cilli. 75-6-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe gut erhaltenes Herrn- u.

Damenrad mit oder ohne

Bereifung. Anfr. an Karl Ko-
sem, Prabberg. 82-4

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräf-
ten muß die Zustimmung des 10-
ständigen Arbeitsamtes eingeholt
werden.

Tüchtige Stenotypistin, perfekt

in deutscher Sprache, wird

vom Marburger Betrieb zum

baldisen Eintritt gesucht. An-
bote mit den üblichen Unter-
lagen unter „Dauerstellung“ an

die „Marburger Zeitung“. — 6

Denken Sie daran —

KLEINE ANZEIGEN

haben in der

MARBURGER ZEITUNG

GROSSEN ERFOLG!**Wohnort- und Anschriftänderung**

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen

Postamt (nicht dem Verlag) melden. — „Marburger Zeitung“

Vertriebsabteilung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nach-
richt, daß mein lieber, guter Gatte, unser Vater,
Groß- und Schwiegervater, Bruder, Onkel und
Schwager, Herr

Franz Motoch

Schneidermeister

am Dienstag, den 8. Juni nach langem Leiden im

Alter von 74 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Einsegnung und Beisetzung des teuren

Toten findet Donnerstag, den 10. Juni, um 17

Uhr, am Städtischen Friedhofe statt.

Cilli, Irnding, Wien, Anderburg, 8. Juni 1943.

In tiefstem Leid:

Maria Motoch, Gattin, Franz, Max, Wilhelm, Finl,

Söhne und Tochter, Josefina, Schwiegertochter,

Wilhelm und Josefina, Enkelkinder, Therese und

Anna, Schwestern, im Namen aller Verwandten. 82-6

Danksagung

Anlässlich des zu frühen Hinscheidens unserer
innigstgeliebten, unersetzlichen Mutter, der Frau
MARIA SPRINGER geb. GABER spreche ich hier-
mit im Namen aller Verwandten für das viele
Beileid, für die zahlreiche Beteiligung und die
Blumenspenden meinen innigsten Dank aus.
Außerdem danke ich der Betriebsführung und der
Gefolgschaft der Marburger Großhandelsge-
sellschaft sowie der Betriebsführung Hutter & Co.
und Gefolgschaft, allen, die zur Erleichterung
der letzten Tage ihres Lebens beitrugen, und
schließlich allen, die mir in schwerster Stunde
beistanden. 217

MAX SPRINGER und Töchter

Kellnerin bekommt Stelle im
Restaurant „Zum Elefanten“,
Marburg-Drau. 222-6

Marburger Unternehmen im
Stadtzentrum sucht zum sofor-
tigen Eintritt tüchtige Korre-
spondentin. Vollkommene Be-
herrschung der deutschen
Sprache in Wort und Schrift
(Maschinschriften und Steno-
graphie) wird verlangt. Bei be-
sonderer Eignung bietet sich
Aufstiegsmöglichkeit als Se-
kretärin der Betriebsführung.
Bewerbungen mit Lichtbild,
Gehaltsforderung, Angabe des
frühesten Antrittstermins un-
ter „Vertrauensstellung“ an
die „Marburger Zeitung“. — 6

Zu vermieten

Günstige Gelegenheit! Zu ver-
geben ist eine schön möblierte
oder unmöblierte, abgeschlos-
sene Einzimmerwohnung mit
Küche an eine intelligente
Witwe mit einer Tochter. Er-
stere müßte gut bürgerlich ko-
chen können und neben ihrem
eigenen Haushalt das Kochen
für einen Herrn, das separat
bezahlt wird, besorgen. Freie
Wohnung, Bezahlung für das
Kochen nach Übereinkommen.
Bewerberinnen mit guter Emp-
fehlung mögen schreiben unter
„Ruhiges Heim“ an die Verw.
des Blattes. 181-7

Zu mieten gesucht

Suche gut möbliertes Zimmer
in der Stadtmitte. Angebote
unter „Ruhiger Mieter“ an die
„Marburger Zeitung“. 203-8

Schönes, reines Zimmer von
ruhigem Mieter dringend ge-
sucht. Anträge an die Verwal-
tung unt. „Beamter der Reichs-
behörde“. 224-8

Wohnungstausch

Tausche schöne Wohnung,
Zimmer, Küche, gegen gleich-
wertige nach auswärts, kann
auch ziemlich weit außer Mar-
burg sein. Anzufragen: Alfred
Jerrent, Mozartstraße 48-II,
Marburg/Drau. 172-9

Funde - Verluste

Verloren. Auf dem Wege Ur-
banstraße-Schönererstraße—
Schmidtergasse—Schillerstra-
ße—Herrngasse wurde ein
Bezugschein, auf den Namen
Ludmilla Korada lautend, und
RM 30.— am Mittwoch, den 9.
Juni 1943 nachmittags verloren.
Vor Verwendung des Bezug-
scheines wird gewarnt. Der
Finder wird gebeten, den Be-
zugschein und Geldbetrag bei
Ludmilla Korada, Znamergasse
22, abzugeben.

Auf dem Wege zwischen Piro-
schitz und Malenze bei Rann/
Sawe wurde vorigen Donner-
stag ein rotbrauner Tivar-Man-
tel (Hubertus) verloren. Der
ehrliebe Finder möge den
Fund beim nächsten Blockfüh-
rer anzeigen. 86-6-13

Verschiedenes

Wer übernimmt einen fußkran-
ken Pensionisten in Kost, Woh-
nung und Krankenpflege. An-
gebote an Herrn Brautschnitz,
Briefträger in Windischfeistritz
215-14

Kaufe sehr gut erhaltenes Da-
menfahrrad oder gebe Gegen-
wert: Pelzjacke, Samischschuhe
Nr. 38, Bett samt Einsatz, nach
Wahl. Adresse in der Ge-
schäftsstelle der „Marburger
Zeitung“, Cilli. 87-6-14

Tausche Batterieempfänger ge-
gen Netzeempfänger. Zuschriften
unter „Baldigste“ an die Ge-
schäftsstelle der Marburger
Zeitung“, Cilli. 86-6-14

Kinderwagen tausche gegen
Damenfahrrad oder etwas
anderes. Adresse in der Verwal-
tung des Blattes. 225-14

Tausche Silberkollier mit 10
Diamanten (antike türkische
Handarbeit) gegen gutegehende
Herrentaschenuhr und Angabe
und verkaufe 1 Leder-Sack-
koffer 120 RM und 1 chemi-
sche Waage 40 RM. Anfragen
nach 18 Uhr. Scharier, Mar-
burg-Drau, Kellergasse 15. 226-14

**Der Stadtplan
und das Strassennetz**

VON

Marburg/Drau

2. Auflage

ist in allen einschlägigen
Geschäften und beim
Schalter des Verlages
der „Marburger Zeitung“
zum Preise von RM 1.—
erhältlich

Das bauliche Antlitz der Steiermark

Zwei Ausstellungen: »Steirische Städtebilder« in Leoben und »Steirische Baugesinnung« in Graz

Reich und vielfältig wie die Natur des steirischen Landes ist auch die durch die Kameradschaft Steirischer Künstler und Kunstfreunde betreute Ausstellung von 22 Städtebildern oder, besser gesagt, Eindrücken dieser Städte, auf die verschiedenen künstlerischen Temperamente, die sich hier, gebunden durch das gleiche Format, einer einheitlichen Aufgabe unterzogen haben: für ein Steiermarkbuch, das im Rahmen des Roseggerjahres geplant war, den gedachten Buchschmuck zu liefern. Eine sehr ansprechende und fruchtbare Idee, die auch in ihrer zweiten Bestimmung, diese Bilder nunmehr dem Leobener Heimatmuseum für seinen erst später zu erbauenden Steiermarksaal zuzuführen, zu Recht besteht.

Dr. Willi Kadletz, dem Leiter der Zweigstelle Leoben der Kameradschaft, gebührt als dem geistigen Urheber dieser kleinen, bemerkenswerten Schau nicht nur der Dank der Künstler, sondern auch der des Publikums, das unter die vier Roseggerausstellungen auch diese Städtebilder-Schau aufgenommen

weise erfüllt scheint. Ganz in lyrisch-farbige Versunkenheit hat Constantin Damiano sein Bild von Deutschlandsberg geblüht; Dr. Karl Rotky gestaltet den Blick auf das Leibnitzfeld von der sonnentrunkenen Hügelwelle des Sals aus zum leuchtenden Erlebnis. Eine Landschaft schlechthin ist Leo Wallners »Marburg-Land«, ein Ausblick in die Kollas, deren erregende Kontur als grünes Meer dem Auge erscheint. Eine Symphonie in Grau möchte man Emil Peteks »Rann« nennen, das in ungemein feiner Abstimmung die Silhouette der Stadt gegen einen von grauen Wolkenballen zerfetzten Himmel setzt. Mehr dem Gegenständlichen verhaftet erscheinen die Bilder von Julius Wegerer »Leoben«, Paul Schmidbauer »Graz-Land«, Karl Mader »Fürstenfeld«, Franz Köck »Feldbach« und Peter Oberhuber »Oberwart« — auch Pipo Peteln »Marburg-Stadt« zählt dazu. Hier ist eine Aussageweise bevorzugt, die dem Bericht ähnlich, sich an die Gegebenheiten der Erscheinungen hält. Eine gewisse Treue der Wirklichkeit gegenüber oder was man

bauers »Radkersburg«, daß in einer spielschachtelartigen Erscheinung die Abgrenzung gegen die Umwelt erfährt. Auch Johannes Hepperger hat in seinem »Pettau«, das eigentlich nur Ausschnitt sein will, einem visionären, farbig transparenten Erlebnis den Vorzug gegeben. Synthese von Malerischem und Geständlichem zu sein, bemühen sich Karl Jiraks »Cilli« und Heinrich Prohaskas »Bruck«, die in ihrer Lösung dem gestellten Thema besonders nahekommen. Fredy Koschitz' flächige Industrielandchaft Trifall wirkt durch ausgewogene farbige Kontraste. Nicht vergessen werden aber soll auch Alexander Drobicks Bild vom Kluppeneggerhof in Alpl, das gewissermaßen die Marke für diese Schau im Rahmen der Rosegger-Ausstellungen abgibt. Ein klares Werk von spürbarer Atmosphäre winterlichen Schweigens.

Die Raumgestaltung und Gliederung der Schau, die im Geodäsiesaal der Montanistischen Hochschule in Leoben untergebracht wurde, ist Oberbaurat Architekt Alois Bienert zu danken.

Der Werk- und Lebensdarstellung Peter Roseggers im Joanneum, der Bildnisschau in der Neuen Galerie und der Stadtbild-Ausstellung in Leoben hat Gauskonservator Dr. Walter von Semetkowski noch eine andere Ausstellung zugeordnet: Steirische Baugesinnung. Auch sie ist im ebenerdigen Schaumraum des Joanneums untergebracht und veranschaulicht um den Kluppeneggerhof in Alpl als optischen Kern, gute traditionsverpflichtete Bauweise an verschiedenen Hofeisen der Waldheimat, um schließlich in zwei Entschädelungen plänen von Kriegslach und Mautern zu jenen Aufgaben überzuleiten, die der Zeit nach dem Kriege vorbehalten sind. Prof. Rudolf Giendl, Bruck, hat durch die Gegenüberstellung des jetzigen Bestandes und der geplanten Neuordnung ein klares Bild dieses Ideenganges gegeben. Steirische Baugesinnung aber, wie sie seit Generationen in Stadt und Land gepflegt wurde und heute vorbildlich sein darf, wird uns ferner an Bauern- und Bürgerhäusern, Burgen und Schlössern vor Augen gestellt, vor allem aus der Gegend der Ramsau und Krakaudorf, aber auch Sgraffito-Häuser aus der Mittelsteiermark finden sich darunter. Endlich geben Luftaufnahmen verschiedener steirischer Orte Beweise von der organischen Gewachsenheit dieser Siedlungskörper. Von hier aus mag der Impuls zu einer selbständigen, neuen traditionsverpflichteten Bauweise verstanden werden, der anknüpfend an das gute Alte Neues schafft.

Kurt Hildebrand Matzak



Aufnahmen aus der Ausstellung »Steirische Städtebilder« durch Steffen-Lichtbild, Graz
Emil Petek: Rann



Pipo Peteln: Marburg-Stadt

Der Dichter Hans Gustl Kernmayr

Zur heutigen Erstaufführung seines Lustspiels »X für U« im Marburger Stadttheater

Es war kein leichter Weg, den der Grazer Fleischhauersohn zu gehen hatte, bis er sich seine heutige Stellung im deutschen Schrifttum erringen konnte. In den Jahren einer stürmisch bewegten Jugend, in ruheloser Wanderung, erlebte er viel Schönes und Böses, erlebte es an sich selbst, sodaß er später in seinen Büchern davon erzählen konnte. Deshalb sind die Geschichten Kernmayrs auch so lebenswahr, klingend seine Schilderungen so herzensnah und echt. Schönster dichterischer Niederschlag dieser unruhigen Zeit ist sein Roman »Die große Wanderung«. Diese Freude am ewig Neuen hat ihn auch dorthin geführt, wo seine Phantasie ein reiches Betätigungsfeld fand: zum Film. Er wurde Chefdramaturg der Wien-Film und betätigt sich bisher hauptsächlich als Verfasser von Drehbüchern. Bekannt ist der große Erfolg seiner unter der Regie von Géza v. Bolváry gedrehten »Wiener Geschichten«. Niemals aber hat Kernmayr über der Filmarbeit seine anderen dichterischen Aufgaben vergessen, sodaß in diesen Jahren auch eine ganze Reihe von Romanen und Theaterstücken entstanden ist. In vielen dieser Bücher spiegelt sich die eigene Jugend wider; wirklich Erlebtes gestaltet Kernmayr in seiner heutigen dichterischen Reife zu eindrucksvollen Erzählungen. Sein letzter großer Bucherfolg, sein bester Roman überhaupt, war »Der glä-

serne Berg«, ein Heldenlied, das er den Soldaten unserer Gebirgstruppen im hohen Norden sang. Auf Einladung von Generaloberst Dietl unternahm Kernmayr 1940 eine Fahrt an die nördliche Front und konnte im Lande der Mitternachtssonne mitten unter unseren Feldgrauen einmalige Eindrücke sammeln. Als Sonderführer stand er auch einige Zeit im Osten bei einer Panzerdivision.

Nun hat Kernmayr seine Dichterwerkstatt in der Kurstadt Bad Ischl aufgeschlagen. Dort, in idyllischer Umgebung, in seinem entzückenden Heim, in das nun eine kleine Tochter den richtigen Sonnenstrahl gebracht hat, schafft Kernmayr in beneidenswertem und erstaunlichem Fleiß, teilt seine Begabung noch immer zwischen Roman, Bühnenstück und Film, immer im Bewußtsein, daß auch der Erfolgreiche nie in seiner Arbeit nachlassen darf. Wir werden von Kernmayr gewiß noch viel Gutes lesen.

Franz Karl Wagner

Die Opernkkräfte des Marburger Stadttheaters Frau Reckelt, Frau Probst und Herr Friese verabschieden sich mit der morgigen Vorstellung von »Metanas« »Verkaufte Braut« von allen ihren Freunden, da sie in der nächsten Spielzeit nicht mehr zu uns zurückkehren werden.

Die Goethe-Medaille für Hedwig Bleibtreu

Ein fünfzigjähriges Theaterjubiläum begehen zu können, ist ein seltenes Ereignis; es trifft eine Künstlerin von seltener Vollendung: Hedwig Bleibtreu, geboren in Linz und aufgewachsen in Wien.

Am 10. Juni 1893 trat sie zum erstenmal im Burgtheater auf — als Klärchen. Ihr Wachsen aus suchenden, tastenden Anfängen im Schatten der Wolter zu der statuarischen Größe voll klassischem Ebenmaß: das bedeuten die 50 Burgtheaterjahre, die jetzt gefeiert werden. Alle ihre Gestalten sind gehalten von einem sicheren Maß, von blutvoller Bürgerlichkeit. Daher kommt ihr Humor, der mit den Jahren noch immer reifer wurde wie ein guter, alter Wein und der ihr auch zu einer Film-Popularität verhalf. Keine Schauspielerin spielt ihr das vereinsamte Dasein alternder Frauen nach, deren Kraft beiseite geschoben wird, langsam abtropft, an Kleinem vergeht.

Der Führer hat der großen Schauspielerin zu ihrem Jubiläum die Goethe-Medaille verliehen.

Die Städtische Bühne Teschen bringt als Abschluß ihres Zyklus »Bühnenwerke verbündeter Nationen« das erfolgreiche slowakische Lustspiel »Das Wergesetz« von Gregor Tajewski in reichsdeutscher Uraufführung heraus.

An der Wiener Universität wurde Dr. phil. habil. Robert Böhm unter Zuweisung an die Philosophische Fakultät zum Dozenten für das Fach Klassische Philologie und der Dozent Dr. Hubert Rohrer zum a. o. Professor unter Übertragung des Lehrstuhls für Psychologie ernannt. Dr. oec. publ. habil. Robert Schmied ist zum Honorarprofessor unter Zuweisung an die Hochschule für Welthandel in Wien (Fachgebiet: Volkswirtschaftslehre) ernannt worden. — Der Dozent für das Fach Außenhandels- und Verkehrspolitik mit besonderer Berücksichtigung des mittel- und südosteuropäischen Raumes Dr. rer. pol. habil. Hermann Groß in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien ist als außerplanmäßiger Professor an die Hochschule für Welthandel in Wien übergetreten.

Auslandsauftrag eines deutschen Farbfilms. Der große deutsche Farbfilm »Die Goldene Stadt« hatte auch im Ausland einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. So wurde er u. a. in Kopenhagen 12 Wochen, in Paris 6 Wochen, in Bukarest 6 Wochen, in Stockholm und Zürich über 7 Wochen gespielt.

Hauptmann »Crampton« in Belgrad. Das Serbische Nationaltheater in Belgrad hat seinen Spielplan um ein Bühnenstück von Gerhart Hauptmann bereichert. Mitte Juni wird »Kollege Crampton« in serbischer Inszenierung in Belgrad erstaufgeführt.

Die Sache mit dem Namen

Von Karl Heinrich Waggerl

Es traf sich, daß wir einmal einen Matt an Bord hatten, der Grill hieß, damit begann die Sache. Eigentlich war nichts besonders an Grill, an diesem gutmütigen und schweigsamen Menschen. Nur hatte er eine gar zu häßliche Fratze, zugegeben, ein entsetzlich breitmäuliges Gesicht.

Nun gerät er aber deswegen in Händel mit dem Koch. Sie streiten sich und balgen sich — »du Ochsenfrosch«, sagt der Koch, »du mußt ein verurteiltes Glück bei den Weibern haben«, sagt er. Grill wird ganz krumm von seiner fressenden Wut, er ist nicht schlagfertig und witzig genug für diesen verdammten Koch. Der Zorn dampft in ihm, er hat weißen Schaum zwischen den Zähnen, wenn er spricht. Ja, und eines Mittags ist es so weit, daß er mit dem Messer auf seinen Todfeind losgeht. Er bekam ihn nicht, nein. Es ist ihm natürlich nicht gelungen, unseren Koch abzustecken. Grill wurde festgenommen und unter Deck gesetzt.

Aber nun, um von der Sache mit dem Namen zu reden, nun hatte der Offizier etliche Wochen früher einen Affen eingehandelt, ein stilles, gescheites Tier, aber schwarz und häßlich wie der Satan. Grill fütterte ihn anfangs, und da ist es wieder dieser Koch, der auf den Einfall gerät, unseren Affen gleichfalls Grill zu

nennen. Er tut ihm nichts zuleide, nennt ihn nur Grill. »Guten Morgen, Grill, gesegnete Mahlzeit, Grill«, das ist seine Rache.

Es geschieht weiter nichts, sage ich. Der Affe kauert tagelang ruhig auf den Planken, er betrachtet den Koch mit glänzenden Augen, und allmählich verändert sich auch sein Aussehen auf merkwürdige Weise.

»Es ist zum Todlachen«, behauptet der Koch, »ich nenne ihn Grill, und sogleich sieht er auch aus wie Grill!«

Aber dann nahm es doch kein gutes Ende mit diesem Scherz. Jawohl, es nahm ein schlimmes Ende mit unserem Koch, der Affe erstach ihn einmal unversehens in der Nacht. Er war nur ein Affe, ein zahmes Tier, aber er hieß Grill.

Der Familienarzt

Von Heinrich Zillich

Gestern sah ich meinen Freund Ludwig nach langer Zeit. Vielleicht werde ich ihn nie wiedersehen. Er ist in Lebensgefahr, in ständiger Lebensgefahr. Ein Wimmerl kann ihn fällen, eine Hautabschürfung, wenn sie der Arzt verbinden muß.

Niemand kann ihn retten, denn er ist ein guter Mensch. Ein wirklich guter Mensch.

»Wie geht es dir?« fragte ich ihn händeschüttelnd.

»Nach Befinden — nach Befinden —« Ludwig redete so.

»Wo steckst du denn? Ich habe dich monatelang nicht gesehen.«

»Wie man's einerseits nimmt.«

Ludwig redete so.

»Was macht deine nette Schwester?«

»Kindbettfieber.«

»O Gott, hoffentlich nicht schwer!«

»Wie man will. Der Arzt hat einen Fehler gemacht. Leicht ist's nicht, —

möglicherweise — wer kann wissen.«

»Das ist wirklich traurig. — Und dein Bruder?«

»Lungenentzündung. Der Arzt hat's leider erst gestern erkannt.«

»Böse?«

»Nicht so böse, daß es nochmal so böse sein könnte.«

»Hm — und deine Frau? Bäckst sie noch immer gute Pfannkuchen?«

»Nicht mehr.«

»Die wird doch nicht auch krank sein.«

»Brandiger Finger. Der Arzt hat sich in der Salbe vergriffen.«

»Ja, hör mal...«

»Vielleicht wird die ganze Hand unbrauchbar. Meiner Tante fehlt auch schon der Goldfinger.«

»Um Gottes willen, seid ihr denn alle krank?«

»Nicht alle. Mein Vetter ist gesund. Ich staune wortlos.«

»Tja«, murmelte er »Es ist sozusagen ein Pech, daß wir einen so schlechten Arzt haben. Meine Großmutter ist schon gestorben. Mein Onkel hat den Fuß verloren. Die Tochter ist an einem Auge blind, und es war — wenn man's nimmt — bloß eine Lidentzündung, aber der Arzt hat geschnitten.«

»Mensch«, schrie ich, »was ist das für ein Arzt?«

»Ich will ja nichts gegen ihn sagen, aber andererseits, er versteht wirklich nichts. Er läuft. Er ist auch etwas blöd geworden. Einerseits war er ja damals ein ganz guter Arzt, andererseits ist es jetzt ein wahres Kreuz mit ihm.«

»So nehmt doch einen anderen!«

Da lächelt er, als sei ich nicht bei

Trist, faßte mich am Rock und flüsterte:

»Aber nichts sagen!«

Ich nickte.

»Es geht doch nicht. Er ist ja unser Onkel.«

Der Zaunkönig

Von Arthur M. Fraedrich

»Ein Vogell.«

Karl, der kleinste von Bauer Eichholz' Jungen, läßt den Löffel sinken.

»Wo?« fragen seine Brüder und die junge Landheilerin zugleich.

Er zeigt mit seiner kleinen Hand nach dem Herd, und alle die Kinder, die Knechte und Mägde, lassen ab vom Abendbrot und sehen nach dem Vogel auf dem Gesims über dem Küchenherd.

»Es ist ein Zaunkönig«, befehlt der Bauer. »Der wird durch die Hoftür hereingekommen sein.«

»Laßt ihn ruhig sitzen.« Doch die Jugend ist schon aufgesprungen, und jetzt hebt eine wilde Jagd auf den Vogel an. Er flattert kreuz und quer durch die Küche. Verängstigt rettet er sich schließlich auf den Küchen-

schränk. Als die junge Schar ihn aber auch hier hart bedrängt, schießt er auf das Fenster zu; hart stößt er gegen die Scheiben, benommen taumelt er zu Boden. Aber noch einmal gelingt es ihm, sich den vielen Händen, die nach ihm haschen, zu entziehen. Er flüchtet auf den Gardinenstang und hüpfert hin und her in seiner großen Bedrängnis.

Der Bauer und die Bäuerin sehen zu. Ihnen tut das Tierchen leid. Doch weil nicht nur die Kinder, sondern auch die Knechte und Mägde und die Landheilerin, das lustige Ding, an der Jagd teilnehmen, wollen sie denen die Freude am Spiel nicht verderben.

Aber da ist noch einer, den der Zaunkönig dauert: der dreijährige Karl. Er hat den Löffel aus der Hand gelegt; mit großen Augen und tieferst schaut er dem Jagen der anderen zu. Und als dann der Zaunkönig, wenn er nicht gefangen werden will, die Gardinenstange wieder verlassen muß und nun verzweifelt am Fenster auf und nieder flattert, klettert der kleine Mann herunter von seinem Stuhl, trippelt eilig quer durch die Küche, und mit einem Ruck stößt er die Hoftür sperrweit auf.

Angezogen vom Licht der Abendsonne schwingt sich der Zaunkönig hoch an die Decke und fliegt rasch über die Köpfe seiner Peiniger hinweg ins Freie.

»Was tust du, Karl?« Still läßt der Bub den Tadel über sich ergehen. Er marschiert zurück an seinen Platz, als wäre nichts geschehen.

Verstohlen fährt ihm der Bauer mit der Hand über den Kopf.